

Zum Gedenken an

Wilhelm Schlemermeyer

* 15. 7. 1958 † 25. 8. 2010



Erinnerungen und Beiträge von:

Johannes Lanzendörfer

Holger Franke

Andreas Bachmann

Rainer Albrecht

Daniel Holzapfel

Martin Breutigam

Manfred Hermann

Ronny Gaerths

Bernhard Riess

Atila Gajo Figura

und

Wilhelm Schlemermeyer

Bildnachweise:

Johannes Lanzendörfer: 3, 5, 7, 20, 27 (oben)

Holger Franke: 8, 10

Frank Hoppe: Titelbild, 16, 18, 19, 26, 27 (unten)

Thomas Mothes: 28

SC Kreuzberg: 11, 13, 24

ChessBase: 25 (2x), 29

Wilhelm Schlemermeyer (Nachlass): 22

Layout und technische Umsetzung:

Franko Mahn

Vorwort zu dieser Gedenkschrift

Ein Jahr ist es jetzt her, dass Wilhelm verstorben ist. Wir, einige seiner Freunde und Schachfreunde, möchten mit den folgenden Beiträgen an ihn erinnern. Dabei ist uns bewusst, dass Schach nur eine Facette seiner Persönlichkeit ausgemacht hat; jedoch war seine Leidenschaft für dieses Spiel eine Konstante, die sein Leben seit seiner Jugend begleitet hat.

Dabei war Wilhelm beileibe kein typischer Schachspieler, wenn es denn einen solchen überhaupt geben sollte. Mehr als den flüchtigen Erfolg, den er wie jeder andere Schachspieler suchte und auch für seinen Seelenfrieden brauchte, interessierten Wilhelm die Hintergründe dieses Mikrokosmos: Die Geschichte, die Philosophie des Schachs erregten ebenso seine Aufmerksamkeit wie die Theorie des Schachspiels selbst. Ihn faszinierte die Möglichkeit, alle seine weitreichenden Interessen in einem Gegenstand zu vereinen. Für ihn war Schach gleichzeitig Probierstein des Geistes und sportlicher Wettkampf, ästhetischer Genuss und eine große Herausforderung, den Dingen mit einer nahezu wissenschaftlichen Herangehensweise auf den Grund zu gehen. In den vergangenen Jahren begeisterte er sich zunehmend für das Vermitteln von Schachwissen und -verständnis, gerade bei Kindern und Jugendlichen. Über all diese unterschiedlichen Auseinandersetzungen mit dem Großthema Schach legen seine Artikel, seine Diskussionsbeiträge, seine Trainertätigkeit, seine vielen persönlichen Gespräche mit uns und anderen und nicht zuletzt seine zahlreichen Schachpartien, die er in den letzten 40 Jahren gespielt hat, beredtes Zeugnis ab. Wer sich mit Wilhelm über Schach unterhielt, spürte

diesen anderen Blickwinkel, der Wilhelm zu eigen war.

Seine Art, die Dinge zu entwickeln, ja sogar zu zelebrieren, übertrug er häufig auch auf andere Thematiken, die ihn interessierten und mit denen er sich durch Literatur und Internet beschäftigt hatte. Dabei war er streitbar, aber nie verletzend, selbstbewusst, aber niemals rechthaberisch. Wir alle denken gerne an diese Stunden mit ihm zurück.

Vor vielen Jahren fragte ich Wilhelm einmal: Wozu das Ganze? Warum ein so enormer Aufwand für dieses Spiel? – Er zögerte mit der Antwort. Er schaute mich an, öffnete seinen Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn aber wieder, lachte und zuckte mit den Schultern.

Wilhelm, so sehr Du mir über die vielen Jahre vertraut geworden bist, ein Teil von Dir blieb mir immer rätselhaft.

*Johannes Lanzendörfer,
Berlin im August 2011*



Johannes Lanzendörfer

Kurz nach den Weihnachtstagen 1988 fuhren Wilhelm und ich mit meinem alten Auto vollgepackt mit Aldi-Lebensmitteln nach Stockholm, um am Rilton-Cup teilzunehmen. Zum letzten Mal mussten wir beim Verlassen Berlins die Grenze zur DDR passieren; ein Jahr später hatte sich bekanntlich die Situation komplett geändert.

An die Fahrt kann ich mich nicht mehr genau erinnern, lediglich dass wir fast nur durch weiße Landschaften fuhren. Skandinavien machte seinem Ruf als Winterland alle Ehre.

Am Turnierort angekommen, waren wir tief beeindruckt von der Schönheit der Umgebung des Hotels, das direkt am Meer lag. Genau im selben Hotel fand 1948 das Interzonenturnier statt, das Bronstein ungeschlagen vor Szabo gewann.

Vor Ort stießen wir auf Ivan Hausner, der mit Wilhelm damals in derselben Mannschaft, dem Delmenhorster SK, spielte. Zufälligerweise mussten die beiden auch in einer späteren Runde gegeneinander spielen – das Ergebnis war ein mehr oder weniger ausgekämpftes Remis.

Dieses Turnier war nicht das einzige, an dem Wilhelm und ich gemeinsam teilnahmen. Für mich war das immer eine Art Unterricht, denn meine mäßigen Erfolge standen häufig im starken Kontrast zu seinem starken Spiel. Wilhelm hielt gegen bessere Spieler, also gegen IMs und »normale« GMs durchaus auf Augenhöhe mit. Sein Schachverständnis war enorm, lediglich an deren Umsetzung haperte es manchmal. Die Gründe dafür sind in engem Zusammenhang mit seiner Persönlichkeit zu sehen. Auch wenn er es mir gegenüber immer

abtritt, war er aus meiner Sicht ein Perfektionist, dem ein pragmatisches Vorgehen in den meisten Situationen gegen den Strich ging. Im Schach äußerte sich das in hohem Zeitverbrauch und im »Brüten« über nahezu selbstverständliche Züge.

Ein anderes Moment war sein zurückhaltender und jeder Aggression zuwiderlaufender Charakter. Ein Remisangebot, auch von nominell schwächeren, aber besonders von stärkeren Spielern, abzulehnen, fiel ihm schwer. Ebenso bot er häufig Remis an, obwohl es auch für weit schwächere Spieler als ihn deutlich war, dass er eine sehr gute Position hatte. Gerade aus diesem Grund disziplinierte er sich in manchen Turnieren selbst mit einem Verbot von Remisangeboten. Nicht ohne Anflug von Stolz kommentierte er dann bei unseren nächtlichen Sitzungen: »Hier habe ich ein Remisangebot abgelehnt.« Häufig endete die Partie dann doch mit diesem Ergebnis ...

Wem fallen Niederlagen nicht schwer? Ich kenne absolut keine Situation, in der Wilhelm nicht sportlich-fair seinem siegreichen Gegner gratuliert hat. Egal, wie er sich nach einer gut geführten Partie, die er schließlich doch noch verlor, fühlte, er zollte dem Gegner stets Anerkennung. Wie wohltuend hob er sich dadurch von vielen anderen Spielern ab, die sich bei einer Niederlage eher beschämend verhalten.

Im Inneren sah es bei Wilhelm dagegen anders aus. Niederlagen, insbesondere solche, die dem Partieverlauf nicht unbedingt entsprachen, schmerzten ihn sehr, bereiteten ihm Kummer. Seine Reaktion nach einem schlecht verlaufenden Bundesligawochenende war erstmal der Rückzug, um

dann – nach ein paar Tagen – frischen Mutes, sich neuen Aufgaben zu stellen.

Zurück nach Stockholm: Wilhelm spielte ein gutes Turnier. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ob er eine IM-Norm erzielte. Auf jeden Fall spielte er ein paar schöne Partien. Die schönste war sicherlich die gegen den späteren GM Chris Ward, den er mit Schwarz in wenigen Zügen besiegte.

Das Turnier gewann übrigens der erst 20-jährige Ilya Smirin, der damals noch für die Sowjetunion spielte. Er war uns unbekannt, aber da er an diesem Turnier mitspielen durfte, musste er einfach stark sein. Diese Vermutung bestätigte sich.

Auch abseits des Schachs war dieser Ausflug mit dem Höhepunkt der selbst organi-



Johannes und Wilhelm

sierten Silvesterfeier ein wunderschönes Erlebnis, wie eigentlich alle unsere gemeinsamen Turniere.

Zusammen mit Wilhelm fühlte ich mich immer sehr wohl, wo auch immer. Lange weile gab es nicht, zu vielschichtig waren seine Interessen und zu unterschiedlich unsere Sichtweisen in diversen Sachfragen. Bei Meinungsverschiedenheiten, die es sehr häufig gab, wurde die Stimmung unter uns auch schon mal angespannt, aber egal wie unmöglich wir die Position des anderen auch erachteten, ich kann mich nicht erinnern, dass einer von uns jemals die Contenance verlor.

Ich hatte die Ehre, fast 35 Jahre lang die Freundschaft mit Wilhelm zu genießen. Er war ein nobler Mensch, klug, einfühlsam, jeder Oberflächlichkeit und jeder Effekthascherei abhold und als Freund unersetzlich.

□ **Chris, Ward** (2380)

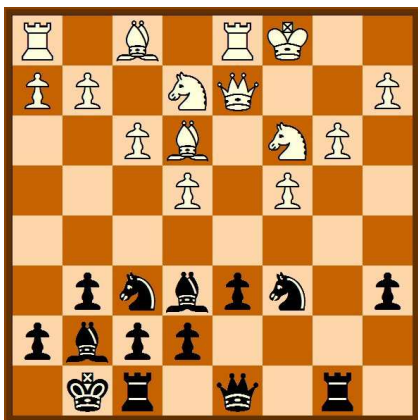
■ **Schlemermeyer, Wilhelm** (2385)

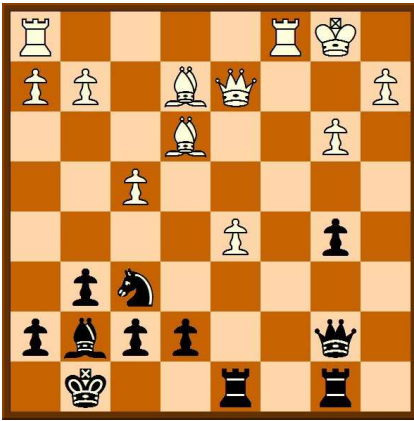
Stockholm 1988, Rilton-Cup

(Kommentare von Johannes Lanzendörfer)

1.d4 d6 Wilhelm spielte ja so ziemlich alles, egal ob gegen 1.d4, 1.e4 oder 1.c4/Sf3, aber sehr gerne fianchettierte er seine Königsläufer, sodass 1.g3 als Weißer oder Königs-/Grundfeldindisch bzw. Pirc als Schwarzer zu regelmäßig wiederkehrenden Eröffnungsmustern bei ihm zählten. **2.e4 Sf6 3.f3 g6 4.c4 Lg7 5.Sc3 0-0 6.Le3 a6 7.Dd2 b6** Eine eher seltene Variante verbunden mit einem Bauernopfer innerhalb des Sämisch-Systems. Ich erinnere mich, dass diese Variante viele Jahre vorher in einer meiner Fernpartien vorkam. Da Wilhelm keine einzige meiner Fernpartien vergessen hatte, könnte es durchaus sein, dass diese Partie ihn dazu angeregt hat – aber

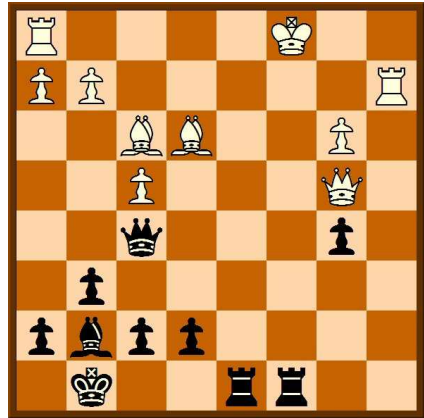
ich will nicht Größenwahn werden.
8.0-0 c5 9.dxc5 bxc5 10.Lxc5 Sc6 11.Le3 Le6 Diese riskante Variante wurde häufig vom österreichischen IM Walter Wittmann angewandt; übrigens mit gutem Erfolg. So sind seine Resultate, auch gegen stärkere Spieler, auf Basis der Datenbank insgesamt positiv. **12.b3?!** Das ist neu und sieht auch nicht gut aus. Zoebisch-Wittmann, Wien 1998, ging weiter mit 12.Lh6 Lxh6 13.Dxh6 Tb8 und Schwarz gewann im Angriff. **12...Tb8 13.Sge2?!** Ein scheinbar nahezu selbstverständlicher Zug. 13.Sh3 weckt nach 13...Da5 auch kein Vertrauen. Aber 13.Sd5 war eine Alternative, aber auch dann rollt nach 13...a5 der Angriff.





21...Se4+ und auch der Schluss ist fein anzusehen. 22.Db4 22.Dd3 Txd5! 23.Dxe4 Td2!+ 22...Dxd5 23.Tc2 Df5 24.Lf3 Sc3+

24...Df6! ging noch schneller. 25.Kc1 Sxa2+ 26.Txa2 Tbc8+ 0-1 Triumph der offenen Linien und Diagonalen. Gut gemacht, Wilhelm.



Johannes, Kai Tieleman (später Wesseln) und Wilhelm. (Dortmund 1979)

Holger Franke

In den Jahren 1998 bis 2002 spielte ich mit Wilhelm in einer Mannschaft. Das war in meiner Zeit bei Schachfreunde Neukölln. Soweit ich mich erinnere, saß ich dabei auch immer direkt an Wilhelms Nachbartisch.

Wilhelm war von den Neuköllnern für die Bundesliga-Mannschaft geholt worden. Eines Tages tauchte er plötzlich im Vorräum der Seniorenfreizeitstätte »Böhmisches Dorf« auf, mit seiner Umhängetasche auf der Schulter. Ich kannte ihn nicht, aber er war mir sehr schnell sympathisch, insbesondere als klar wurde, dass er der Neue für die Bundesliga ist. Denn er machte so gar kein Aufhebens um seine Kompetenz, womit er in angenehmen Kontrast zu manch anderem trat.

Als Wilhelm dann fünf Partien verloren hatte, wurde er von den »Schachfreunden« kurzerhand aus der ersten Mannschaft geworfen. Das sah ich schon damals mit gemischten Gefühlen: Einerseits empfand ich es als höchst ungerecht, wie nach (nur) fünf Partien der Stab über ihn gebrochen wurde. Andererseits wurde Wilhelm so mein Mannschaftskollege in der Zweiten, wovon ich ungeheuer profitierte.

Abgesehen davon, dass ich mich über den intensiveren Kontakt mit einer so freundlichen und interessanten Person freute, war Wilhelm als Spieler und als wandelndes Schachlexikon eine unvorstellbare Bereicherung. Seine praktische Spielstärke ging seinerzeit – gemessen an den nackten Ergebnissen – durch ein kleines Wellental. Aber jeder, der offenen Auges durch die Schachwelt ging, musste erkennen, dass sein Potenzial um Klassen höher lag als seine schnöde »ELO-Leistung«.

Seinerzeit, als ich noch Student war und mehr Zeit hatte, besuchte ich Wilhelm des Öfteren für Schach- und Gesprächsnachmittage oder -Abende.

Zwar erinnere ich mich kaum an echte Partievorbereitungen (aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass Wilhelm dabei wohl auch an bei mir fehlenden Grundlagen verzweifelt wäre), aber im Zuge von Varianten- und Endspielanalysen öffnete er mir für viele grundlegende Erkenntnisse die Augen. Neben seinem enormen Wissen und seinem Sinn für das Originelle im Schach, der die Analysesitzungen immer kurzweilig machte, beeindruckte mich vor allem seine Fähigkeit, im Komplexen das Einfache zu finden, selbst im wilden taktischen Handgemenge das strategische Ziel klar im Auge zu behalten. Nach meiner Beobachtung war Wilhelm viel zu gut, um entweder »Stratege« oder »Taktiker« zu sein. Er suchte nach dem besten Plan und dem besten Zug, und wenn die Stellung es verlangte, ließ er sich eben auch auf einen taktischen Schlagabtausch ein.

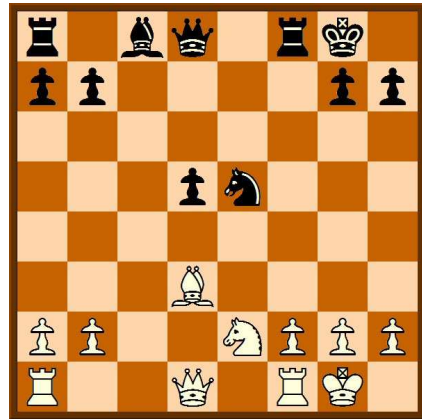
Ich weiß heute, dass mein Spielverständnis und damit auch meine Spielstärke durch



*Wilhelm neben Karin Timme und Björn Rathje.
(Dezember 2008)*

Wilhelms Einfluss gewachsen sind, auch wenn ich Wilhelms Level nie erreichen werde.

Wie heißt es immer: Wahre Meisterschaft erkennt man an der Fähigkeit, das Schwierige einfach aussehen zu lassen. In diesem Sinne hat mir Wilhelm ein Aha-Erlebnis beschert, und zwar in der Saison, in der wir gemeinsam Berliner Mannschaftsmeister (mit SF Neukölln II) wurden. Ein vermeintlich starker Gegner wird von leichter Hand besiegt, ohne dabei irgendeinen ersichtlichen Fehler begehen zu müssen.



□ **Schlemmeyer, Wilhelm** (2285)

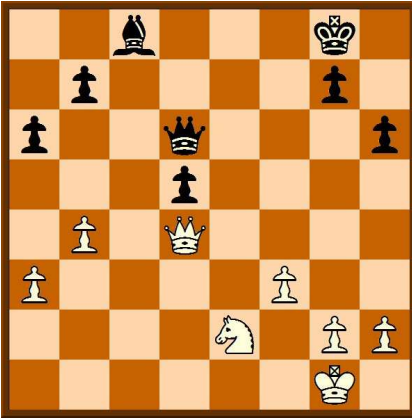
■ **Kleeschätzky, Rainer** (2340)

Oberliga Nord-Ost 2000/01

(Kommentare von Holger Franke)

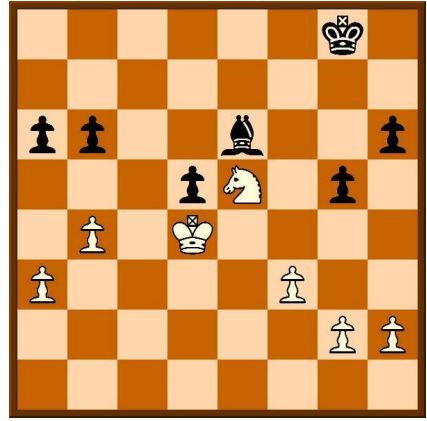
1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sd2 Sf6 4.e5 Sfd7 5.c3 c5 6.Ld3 Sc6 7.Se2 cxd4 8.cxd4 f6 9.exf6 Sxf6 10.0-0 Ld6 11.Sf3 0-0 12.Lf4 Lxf4 13.Sxf4 Sg4 Die Hauptvariante sieht 13...Se4 vor. **14.Se2** 14.Dd2 ist wohl der Hauptzug hier. Ich bin nicht mehr sicher, ob Wilhelm hier noch in der Vorbereitung war. In jedem Fall hatte er sich mit den Problemen, die sich hier und in den folgenden Zügen aus dem möglichen Qualitätsoffer ergeben, zuvor schon befasst. **14...e5** Die Opferideen sind in mehreren Varianten enthalten. Gefährlich ist allerdings das gierige **14...Dd6** **15.h3** **Txf3** **16.hxg4** **Tf8** **17.f4** **Db4?! 18.Lc2!** **Dxb2** **19.Dd3**, und nun droht Damenfang, weshalb Schwarz das Einsteigen auf h7 erlauben muss. Sofortiges **14...Txf3** bringt hier keine Freude, weil sich der **Sg4** gleich hinterher opfern muss, damit es ein Angriff wird. Und dann verhindert der **Se2** (von g3 aus) gemeinerweise das Dauerschach. **15.dxe5** **Sgxe5** **16.Sxe5** **Sxe5**

17.Db3N Zuvor wurden hier wohl nur **Lc2** und **Sd4** probiert. Mir scheint der Tausch auf d3 aber für Weiß durchaus wünschenswert zu sein. **17...Sxd3 18.Dxd3 Lf5 19.Dd4 Le6** Zugeständnis einer vorangegangenen Ungenauigkeit. Behaglich ist die schwarze Stellung nicht. Aber es ist wohl noch alles im remislichen Bereich. **20.Tac1 Dd6 21.Tfd1 a6 22.a3 Tac8 23.f3 h6** Es ist schwer, einzelne Züge zu kritisieren. Auch dieser verdirbt, für sich genommen, wohl noch nichts. Aber es wird klar: Schwarz ist planlos, und bald wird es ein böses Erwachen geben. Besser war es vielleicht, mit **Tce8** alle Türme auf dem Brett zu halten. **24.b4 Txc1 25.Txc1 Tc8** Vielleicht ist das der einzige schwarze Zug, den man als Fehler bezeichnen kann. Die Computerbewertung bleibt zwar bei »=«, aber der weitere Verlauf bestätigt, dass hier die allgemeine Regel greift, nach der Springer im Endspiel mit der Dame gut harmonieren, während Läufer eher die Gesellschaft von Türmen brauchen, um ihre volle Leistungsfähigkeit zu präsentieren. Wilhelm war sicherlich nicht unglücklich über das Verschwinden der Türme. **26.Txc8+ Lxc8**



27.Dc5! Sehr unangenehm. Aber eigentlich absehbar. Möchte man ein Endspiel mit Lc8 gegen Sd4? Andererseits: Hat man auf Dauer eine Wahl? **27...De6 28.Kf2 b6 29.Dc7** Natürlich. Hier steht die weiße Dame sehr lästig, und es wird klar, dass Schwarz auf die Dauer um den Tausch nicht herumkommt. **29...Ld7 30.Sf4** Plötzlich ist alles ganz leicht. Auf Df5 kommt Dd6, und Schwarz kann praktisch nichts mehr ziehen. Also bleibt nur der Tausch der Damen, aber

danach sieht es so traurig aus, wie in den bekannten Capablanca-Endspielen mit dem guten Springer. **30...Dc6 31.Dxc6 Lxc6 32.Ke3 g5 33.Sg6 Lb7 34.Se5 Lc8 35.Kd4 Le6** Geschafft. Der erste Bauer fällt, und da kein Gegenspiel zu sehen ist, ist die schwarze Stellung schon aufgabereif. Sie wird noch ein paar Züge hingeschleppt



36.Sg4 Kg7 37.Se3 h5 38.Sxd5 b5 39.Sc7 Lc8 40.Ke5 Kg6 41.g3 1-0



Schach von einem anderen Stern. (Neujahrstag 2010)

Andreas Bachmann

Wilhelm lernte ich Ende der 80er Jahre über unseren gemeinsamen Freund Johannes Lanzendörfer kennen. Gehört hatte ich von Wilhelm allerdings schon Anfang der 80er, als die Berliner Schachelite mit Respekt von einem jungen, gut aussehenden, langhaarigen Studenten redete. Er nahm aber am Berliner Schachleben wenig teil, da er mit dem Delmenhorster SK Bundesliga spielte. Dies verstand ich damals nicht so ganz, denn die regelmäßigen Reisen – obwohl in Berlin studierend – waren ja mühselig und teuer, zumal er auch in Berlin hätte Bundesliga spielen können. Ich verstand erst später, dass dies einen bedeutenden Wesenszug Wilhelms zeigte: Treue und eine hohe Identifikation mit seiner Mannschaft; wie überhaupt Mannschaftskämpfe Wilhelm besonders wichtig waren. Darauf bereitete er sich intensiv vor und spielte dort auch regelmäßig auf IM-Niveau.

Unser persönlicher Kontakt wurde mit der Zeit immer enger, besonders nachdem Wilhelm zum SC Kreuzberg wechselte und ich mit ihm gelegentlich in einer Mannschaft spielen durfte. Ich erinnere mich noch an so manche Auswärtsfahrt, wo wir beieinandersaßen und über Gott und die Welt diskutierten; häufig kontrovers und Wilhelm so manch extreme Ansicht vertrat. Wir provozierten dabei zwar beide gerne, meist entsprachen seine Thesen aber tatsächlich seiner Überzeugung. Auf alle Fälle habe ich die Diskussionen genossen und vermisse sie.

Wenn wir uns privat trafen, dann meist zusammen mit Johannes in dessen Wohnküche – auch so eine schöne Erinnerung. Gelegentlich aber machten wir auch eine 2er-Session. Dann gaben wir uns ein Thema

vor, in dem ich mich halbwegs auskannte. Ansonsten wäre die Sitzung allzu einseitig verlaufen, da er eigentlich alles kannte und wusste. Ich erinnere mich noch gut zweier solcher Treffen. Einmal ging es um Caro-Kann. Ich hatte gerade anlässlich eines Fernschach-GM-Turniers einiges vorbereitet und zeigte es ihm. Sozusagen aus dem Handgelenk erklärte ER mir diese Variante nach dem 17. Zug, verbunden mit der Bemerkung dies alles schon vor Jahren analysiert zu haben.

Bei einem anderen Treffen in 2003 schauten wir uns eine gerade hochmoderne Variante im Grünfeldinder an. Er kam zu dem Schluss, alles Remis, aber undankbar für Schwarz. Dies wurde dann in der Praxis später bestätigt und dieses Abspiel wird auf GM-Niveau nur noch selten gespielt. Anlässlich dieses Treffens zeigte er mir dann



Wilhelm in jungen Jahren

auch mit einigem (unterdrücktem) Stolz seine einige Tage vorher in der 2. Bundesliga gespielten Partie gegen René Stern. Sie ist mir zum einen wegen der Spielführung in Erinnerung geblieben, vor allem aber wegen der Tiefe seiner Vorbereitung.

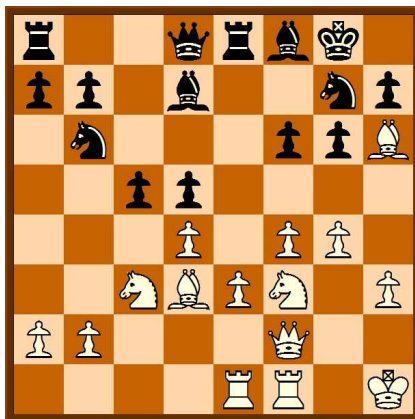
□ **Schlemmeyer, Wilhelm** (2340)

■ **Stern, René** (2465)

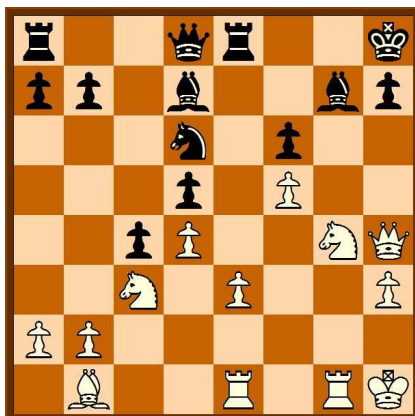
2. Bundesliga Nord 2003/04

(Kommentare von *Andreas Bachmann*)

Die Partie wurde anlässlich des Mannschaftskampfes König Tegel I gegen SC Kreuzberg II in der 2. Bundesliga Nord (Saison 2003/2004) an Brett 3 gespielt. Tegel war klarer Favorit. **1.c4 e6 2.Sc3 d5 3.d4 Sf6 4.cxd5 exd5** René Sterns standardmäßige Antwort gegen geschlossene Eröffnungen ist das abgelehnte Damengambit. Er hat große Erfahrung mit dieser Eröffnung. Wohingegen die entstandene Abtauschvariante nicht zu Wilhelms Repertoire gehörte; weder vorher noch nachher hat er dies in wichtigen Partien gespielt. Er spielte sonst das klassische Capablanca-System. **5.Lg5 Le7 6.e3 Sbd7 7.Ld3 0-0 8.Sf3 Te8 9.0-0 c6 10.Dc2 Sf8 11.h3** Wenngleich auch mit Zugumstellung ist eine der Hauptvarianten in der Abtauschvariante entstanden. **11...g6** Gilt gegenüber **11...Se4** oder **11...Le6** als risikoreicher. **12.Lh6 Se6 13.Se5 Sg7 14.g4 Sd7 15.f4 Lf8?! Will die Spannung aufrechterhalten. Sicherer wäre aber auf alle Fälle 15...Sxe5 16.fxe5 Lg5 17.Lxg5 Dxc5 18.Df2 Le6 19.Kh2 h5 20.Df4** mit nur kleinem weißen Vorteil. **16.Df2 f6** Nach **16...Sxe5?** **17.fxe5 Le6 18.Df6 Dd7 19.Dh4** wie in Sokolov,I-McShane,L, Reykjavik 2003, steht Weiß klar besser. **17.Sf3 Sb6 18.Tae1 Ld7 19.Kh1 c5** Nach **19...Te7?! 20.f5 gxf5 21.g5 Te6 22.Tg1 fxc5 23.Lxg5 De8 24.Se2** stand Weiß in Christiansen,L-Van der Sterren,P, Luzern 1989, trotz Minusbauern fast schon auf Gewinn.



20.f5! gxf5 Das wünschenswerte **20...g5?** scheitert an **21.Sxc5! fxc5 22.f6+- 21.Lxg7 Lxg7** Besser wäre **21...Kxg7 22.Lxf5 (22.gxf5 Kh8 23.Tg1±) 22...Lxf5 23.gxf5±** **22.gxf5!?** Spielt auf Angriff und verzichtet auf den schnöden Bauerngewinn: **22.dxc5 Sc4 23.gxf5± 22...c4 23.Lb1 Lh6?! Ein nachvollziehbarer Fehler. Schwarz fürchtete Dh4 z.B. 23...Kh8 24.Dh4 Tg8 25.Tg1 mit unangenehmer, aber haltbarer Stellung. 24.Tg1+ Kh8 25.Sh2** Beide Spieler übersahen das schöne **25.Dh4! Lxe3 26.Tg2 Tc8 27.Sd1 Lg5 28.Txe8+ Lxe8 29.Sxc5 fxc5 30.Dh6+- 25...Sc8?** Für diese Umgruppierung hat Schwarz schon keine Zeit mehr. Angesagt wäre ein sofortiges Dagegenhalten in der g-Linie gewesen: **25...Tg8 26.Sg4 Df8±** und Schwarz lebt noch. **26.Sg4 Lg7 27.Dh4 Sd6**



28.Se5!! Stark. 28...Lxf5 Ein schönes Matt hätten wir nach 28...fxe5 29.f6 Sf5 30.Txg7 Sxh4 31.Txh7+ Kg8 32.f7+ Kf8 33.Tg1 Ke7 34.fxe8D+ Kxe8 35.Tg8# bewundern dürfen. **29.Txg7 fxe5 30.Txh7+ Kg8 31.Tg1+ 1-0**

Ein spektakulärer Sieg gegen einen starken Gegner. Dies ermöglichte der Mannschaft einen überraschenden Sieg (4,5:3,5). Kreuzberg II wurde dadurch sensationell Meister in der 2. Bundesliga Nord. Wilhelm trug an Brett 4 mit überragenden 6,5 aus 9 Partien ohne Niederlage entscheidend dazu bei. Seine ELO-Performance betrug dabei knappe 2500. Besonders beeindruckte mich damals aber die Art und Weise seiner Vorbereitung. Über Wochen bereitete sich Wilhelm auf solche Partien vor. Im Repertoire von IM Stern meinte er eine Schwäche entdeckt zu haben. Um dies aber zu überprüfen, musste er ein System zum allerersten Male spielen und das gegen einen starken, in dieser Variante sehr erfahrenen Gegner. Dazu gehört eine gehörige Portion Mut und Selbstvertrauen, was verdientermaßen belohnt wurde.

Wilhelm spielte an Eröffnungen fast alles. So zog er 1.e4, 1.d4, 1.c4, 1.Sf3, 1.g3 und

dies über die ganzen Jahre ziemlich gleich verteilt. Gelegentlich kam auch so etwas wie 1.b3 vor. Wilhelm kannte einfach alles, deshalb fand er sich auch gut in vielen verschiedenen Stellungstypen zurecht. Von daher hätte er zumindest den IM-Titel verdient gehabt. Der dafür notwendige »Killerinstinkt« fehlte ihm aber manchmal, dies machte ihn aber nur umso sympathischer.

Anlässlich eines gemeinsamen Turniers bewunderten wir Wilhelms 1.g3-Aufschlag. Er wies uns in der Kneipe in einige Feinheiten ein und wir waren erstaunt über all die vielen cleveren und gut durchdachten Zugumstellungen. Bei der schüchtern vorgebrachten Bitte, ob er uns nicht eine detaillierte Übersicht erstellen würde, zögerte er nicht lange und sagte zu. Leider kam es nicht mehr dazu, sodass Wilhelm dieses Herrschaftswissen mitnahm. Bemerkenswert war aber trotzdem die sofortige Bereitschaft, sein Wissen zu teilen. Wilhelm war selbstlos. In manchen Dingen sogar bis zur Selbstaufgabe.

Wilhelm, auch wenn Du in Gesprächen immer wieder betontest, nicht alt werden zu wollen, 52 ist definitiv zu früh. Ich vermisse Dich.



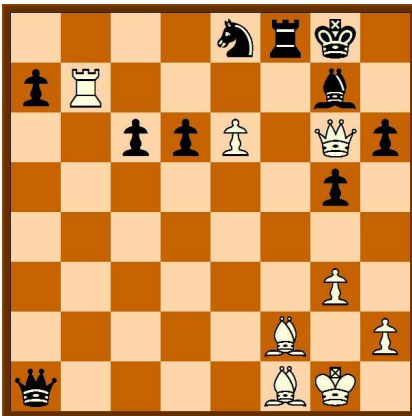
Rainer Albrecht

Wilhelm kombiniert ... selten

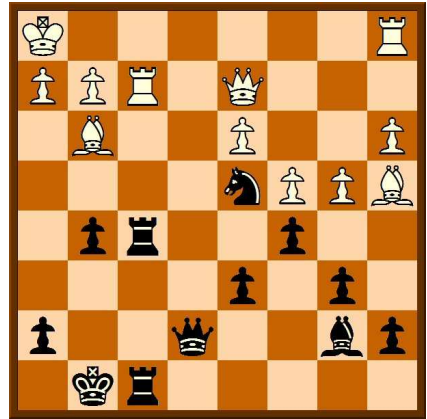
In jungen Jahren galt Wilhelm als taktisch orientierter Spieler (Drachen-Variante mit Schwarz!). Das änderte sich im Laufe der Zeit. Als mir kürzlich ein Schachfreund die Partien von Wilhelms erstem Turnier (Lasker-Steglitz-Open 1989) nach seiner Übersiedlung nach (West-) Berlin zukommen ließ, war ich erstaunt: Wilhelm dominierte den Wettbewerb mit 8 aus 9, erzielte seine 7 Gewinne aber ausschließlich mit positionellen Mitteln. Nach Sichtung vieler weiterer Partien verabschiedete ich mich langsam von dem Gedanken, einen Artikel mit dem Arbeitstitel »Wilhelms spektakulärste Kombis« zu verfassen.

Schach soll aber bekanntlich zu 99% aus Taktik bestehen, und so bleibt es natürlich nicht aus, dass auch in Wilhelms Partien taktische Motive auftauchen. Ich habe einige »petites combinaisons« aus weniger bekannten Begegnungen unseres Freundes zusammengestellt.

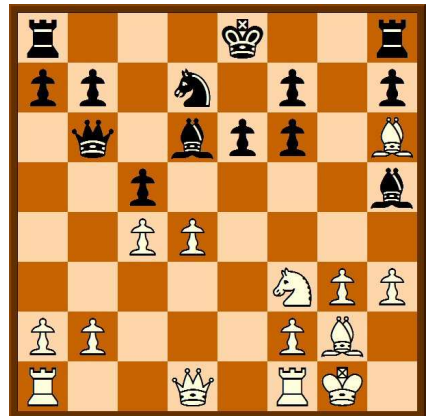
1) Nichts Kombinatorisches im eigentlichen Sinne: Wilhelm macht einen Killerzug, und Schwarz könnte getrost aufgeben.



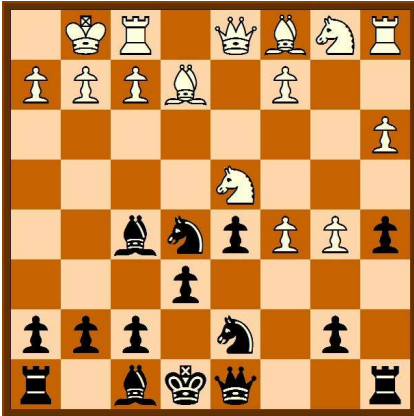
2) In seinen Delmenhorster Bundesligazeiten hatte Wilhelm keinerlei Probleme, eine so überlegene Stellung wie die abgebildete schwungvoll nach Hause zu tragen.



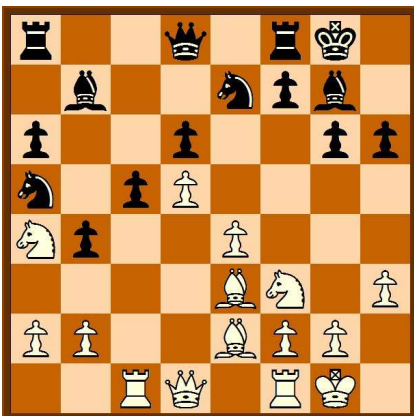
3) Der letzte schwarze Zug Dd8-b6 erwies sich als weniger günstig ...



4) Aufgrund seiner umfassenden Eröffnungskennntnisse konnte Wilhelm auch gegen Großmeister gut mithalten. In dieser Caro-Kann-Stellung wies er nach, dass der natürlichste schwarze Zug keine taktischen Nachteile hat.



5) Zwei Springer am Rand, aber nur der schwarze steht ungünstig, denn ...



6) GM Dr. John Nunn ersann einen Aufgabentyp, bei dem sich ein zunächst plausibel erscheinender Zug bei genauerem Hinsehen als fehlerhaft erweist. Der Nachziehende kam in seiner schon unbequemen Stellung der Forderung »find the wrong move« souverän nach:



Lösungen

1) Wilhelm – Henryk Bukowski, BEM 2010

1.Tf7! droht verheerend **2.Txf8+ Kxf8 3.Df7** matt. Nach **1...Kh8 2.Txf8+ Lxf8** hätte Wilhelm mit **3.e7!** sofort Schluss machen können, aber **3.Dxe8 Df6 4.Dxc6** führte in beiderseitiger Zeitnot auch bald zum Sieg.

2) Ralf Zunker – Wilhelm, Bundesliga 1980/81

1...Txf2 2.Lxf2 Lxg2+! 3.Kxg2 Db7+ 4.Kh3 g4+! 5.Kxg4 Df3+ 0:1 Nach **6.Kh4 Sf5+ 7.Kg5 h6+** wird der weiße Wanderkönig matt.

3) Wilhelm – Mark Müller,
Betriebsschach Berlin 2006/07

Nach **1.b4! Dxb4** (**1...Lxf3 2.Dxf3 Dxb4 3.Tb1 Dxc4 4.dxc5 Dxc5 5.Txb7** ist in Wilhelms Worten »auch nicht vertrauens-erweckend«) **2.Tb1 Dxc4 3.Sd2!** waren nur noch einige technische Probleme zu überwinden.

4) Robert Rabiega – Wilhelm,
Betriebsschach Berlin 2006/07

Das natürliche **1...Lg6** (auch **1...Df6** war okay) erwies sich als gut spielbar: **2.f4 Sc4 3.f5?!** (das war natürlich Rabiegas Idee; besser wohl jetzt oder schon im letzten Zug **c5-c6**) **3...Lxc5! 4.fxg6 hxg6**. Nach dem einzigen Zug **5.c3** (**5.Kh1? Txh2+! ->**) **5...e5 6.Lxc4 dxc4 7.Df3** stand Schwarz aussichtsreicher. Leider verhedderte er sich bald in dem Wald mit den vielen Bäumen ... beginnend mit **7...0-0** statt **7...Sf6!** oder gar **7...f5!**

5) Wilhelm – Michael Richter, BEM 2003

1.a3! stellte den IM vor erhebliche Probleme: **1...bxa3** (**1...b3!?** **2.Dd2 Kh7 3.Sxc5 dxc5 4.Txc5 W.** steht besser) **2.b4! f5! 3.bxa5 fxe4 4.Sd2 Sxd5**. Jetzt hätte **5.Lc4! Kh7 6.Lxd5 Lxd5 7.Sb6** laut Wilhelm zu weißer Gewinnstellung geführt. **5.Db3?! Da5! 6.Sxe4?!** ergab abenteuerliche Verwicklungen, die 35 Züge später zum Remis führten.

6) Wilhelm – Dietmar Poppner,
SC Kreuzberg, Clubmeisterschaft 2006/07

1...Sf6 war das kleinste Übel, Schwarz griff aber zum aktiver aussehenden **1...Sg5??** und büßte nach **2.h4!** Material ein (**2...Sh7 3.Lf3 +-)**. Es folgte noch **2...f6 3.Sg6 1:0**.



Das »Jammerforum«

Wir kannten uns Jahrzehnte lang überwiegend »vom Sehen«. Engeren Kontakt hatten wir erst, nachdem Wilhelm dem Schachclub Kreuzberg beigetreten war. Ich mochte sofort sein bescheidenes, freundliches Wesen. Dabei konnte er seine Standpunkte durchaus vehement vertreten, wobei mir manchmal nicht ganz klar war, ob er gelegentlich den »advocatus diaboli« gab.

Im Herbst 2006 überraschte Wilhelm seine Schachfreunde Andreas Bachmann und mich mit regelmäßig per E-Mail übermittelten Aufgaben. Bald ergab sich ein reger gegenseitiger Austausch. Die gestellten Aufgaben entstammten ganz unterschiedlichen Bereichen: Endspiele, Studien, Taktikstellungen aus eigenen und fremden Partien, Stellungsbeurteilungen. Da alle drei Teilnehmer nicht zu übertriebenem schachlichen Optimismus neig(t)en, war ein Name für unseren schachlichen Gedankenaustausch schnell gefunden: Jammerforum! Insbesondere Wilhelm pflegte seine Lösungsbesprechungen mit umfangreichen Analysen zu versehen. Indem ich im Folgenden einige seiner launigen Kommentare zitiere, gebe ich ihm gewissermaßen das Wort und die Gelegenheit, seinen oft köstlichen trockenen Humor unter Beweis zu stellen:

– »Es gibt Partien, die einem überdeutlich vor Augen führen, wie beschränkt die eigenen Schachkünste doch sind. Dies ist so eine!«

– »Manchmal ist Schach komisch. Ich habe so bescheiden gespielt und trotzdem stehe ich plötzlich wieder gut.«

– »Nicht geschlafen, leicht krank, zu spät angekommen, nicht vorbereitet – ein typischer Oberliga-Morgen.«

– »Eigentlich wollte ich ja schreiben, was ich mir während der Partie so gedacht habe. Das wäre dann kürzer ausgefallen.«

– »Nach kurzem Zögern kann sich auch mein Rechenknecht mit der Idee anfreunden.«

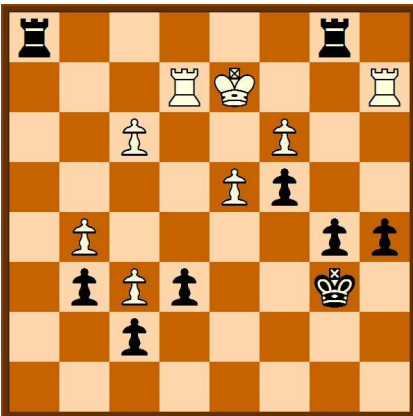
– zu seinem 15. Zug: »Danach sind 80 Minuten fort, obwohl ich noch nicht einen einzigen Zug gespielt habe, den man nicht auch nach 30 Sekunden ziehen könnte.«

– zu seinem 33. Zug: »So ungefähr hatte ich mir das beim neunten Zug vorgestellt. – Aber so langfristige Planung kauft ihr mir ja eh nicht ab.«

– über seine letzte Weißpartie 2006 vom 10. Dezember: »Nie wieder 1.g3. – Na ja, jedenfalls dieses Jahr nicht mehr.«

– über die Französische Verteidigung: »Die fiese Ein-Schritt-Königsbauern-Eröffnung, die schon so manchem e4-Spieler die Freude am Schach genommen hat.« (*Schön wär's ja! R.A.*)

Im Sommer 2007 schlief unser zuweilen recht arbeitsintensives »Jammerforum« langsam ein; ich gäbe einiges dafür, könnte ich von unserem Freund wieder Aufgaben wie die folgende erhalten:



»Ihr seid Schwarz und habt euch in den vergangenen Stunden eine schöne Stellung erarbeitet. Nach dem 40. Zug von Weiß müsst ihr nur noch die Zeitkontrolle schaffen und könnt euch dann ganz ruhig an die Verwertung eures Vorteils machen.

Die Klappe hebt sich schon bedenklich und ihr zieht 40. Th1-g1. Das verdirbt nichts und Weiß kann ja eh nichts machen. Ein kleiner Gang zur Toilette kann auch nicht schaden. Hier trifft ihr ... Werner Reichenbach. Ihr schafft es, euch schon nach sechs Minuten loszueisen. Das war inspirierend.

Nun zurück zur Partie. Vielleicht hat der Gegner ja schon aufgegeben. Aber am Brett erwartet euch allerdings eine kleine Überraschung. Ein weißer Turm steht auf e6, er hat also 41.Te2xe6 gezogen. Was macht ihr nun? Heute mal als Multiple Choice:

A) Ich falle wie tot um und erwache erst wieder, wenn mich eine Prinzessin küsst (das kann dauern).

B) Blöder Albtraum. Selbst mit drei Sekunden auf der Uhr hätte ich nicht so einen Schrottzug wie 40.Th1-g1(??) gemacht. Ich beschäftige mich lieber damit, wie ich stattdessen mittels 40.Tb1-g1 oder 40.Tb1-d1 leicht gewonnen hätte.

C) Ich gebe erst die Partie und dann das Schachspielen auf und widme mich voll und ganz meinem neuen Hobby, dem Angeln.

D) Ich ergehe mich in Selbstbeschimpfungen, spiele aber doch noch weiter. Viel später trete ich einem Jammerclub bei.

Ach ja, wie könnte denn das Ende ausgesehen haben (doch nicht alles Multiple Choice)?

Viel Spaß«

Lösung: Die Quelle von Wilhelms netter Aufgabe ist nicht restlos geklärt; er hat sie wohl gewissermaßen »am Nebentisch be-

lauscht«; möglicherweise war der Berliner Bernd Kievelitz bei einem »Berliner Sommer« in den 90ern Schwarz. Für die Lösung gebe ich Andreas das Wort:

»Hi Jammerclubianer,

das mit der Prinzessin funktioniert nicht, habe ich probiert.

Albtraum ist es leider auch nicht, da dies eine Stellung/ein Partieverlauf wie aus einer Bachmann-Partie ist. Praxisnäher gehts nicht.

Angeln gerne, aber nur um nebenher Schachaufgaben zu lösen.

Im Jammerclub bin ich schon, außerdem entdecke ich gerade ein Dauerschach (1...fxe6 2.f7 Tge1+) und der Blutdruck geht merklich runter. Mein Mannschaftskäpt'n, der schon geschworen hat, den Kerl nie wieder einzusetzen, hat es natürlich noch vor mir gesehen und scherzt sogar schon wieder.

Ich nun aber die Ruhe in Person, Zeitkontrolle ist ja geschafft, erinnere mich an die vielen praxisnahen und -fernen Problemstellungen, mit denen mich meine Clubindianer einst jahrelang gepiesackt hatten und überlege hoch konzentriert. Ich sage leise vor mir her »Mattmotive, Mattmotive welche Mattmotive gibt es hier?«. Nachdem ich die Uhr auf 5 Min. habe runterlaufen lassen und schon das Dauerschach geben will, entdecke auch ich, was alle meine so begabten Mannschaftskollegen einschließlich Schiedsrichter schon vor einer halben Stunde gefunden hatten: 2...Tgx5 3.f8D Tg2+ 3.Ke3 Te1+ 4.Kf4 g5#

Wie gesagt, eine schöne Geschichte wie aus dem Leben. :-)

Andreas

So poetisch waren wir natürlich nicht immer aufgelegt. Es war eine schöne Zeit, damals im Jammerclub, danke Wilhelm!



Daniel Holzapfel

Ich traf Wilhelm zum ersten Mal vor etwa 36 Jahren bei dem Kongress des niedersächsischen Schachverbandes. Wir spielten bei der niedersächsischen Blitzmeisterschaft und ich rechnete als Niedersächsischer Jugendmeister mit einem leichten Sieg gegen einen mir unbekanntem, deutlich jüngeren Gegner. Ich hatte Weiß, es entstand eine scharfe Benonistellung: 1.d4 Sf6 2.c4 c5 3.d5 e6 4.Sc3 exd5 5.exd5 d6 6.e4 g6 7.f4 Lg7 8.e5 Sfd7 9.Sb5 dxe5 10.Sd6+ Ke7 11.Sb5. Wilhelm verteidigte sich gegen diese ungewöhnliche Eröffnung sehr erfindungsreich mit einem Qualitätsoffer – diese wurden im Laufe seiner Schachkarriere zu seinem Markenzeichen.

Ich spielte in Niedersachsen noch mehrere Turniere mit Wilhelm zusammen, dabei saßen wir auch häufig im Café und unterhielten uns über nicht schachliche Themen. Deshalb freute ich mich, ihn nach meinem Wechsel nach Berlin wieder zu treffen. Wir waren damals beide Studenten. Ich überredete ihn, mit mir in Steglitz in der damaligen geteilten 1. Bundesliga zu spielen. Wilhelm holte am letzten Brett 100%, mit Weiß schlug er seine Gegner mit 1.b3, mit Schwarz fegte er seine Gegner mit dem Drachen vom Brett. Damals spielte er sehr taktisch, später wurde er ein wenig ruhiger ...

Nach seinem Weggang aus Berlin haben wir uns aus den Augen verloren, bis wir wieder in Kreuzberg zusammen in einer Mannschaft spielten. Wilhelm hatte sich inzwischen – anders als ich – sehr intensiv mit Schach befasst. Ich hatte das Gefühl, dass es keine Schacheröffnung gab, zu der er mir nicht Interessantes sagen konnte. In den letzten Jahren bereitete er mich vor den Partien auf meine Gegner vor und ich habe

viel von ihm gelernt. Anders als manche Schachspieler hatte er nicht nur die Theorie »auswendig drauf«, er hatte auch sehr viele eigene Ideen.

In einem Punkt war Wilhelm kein typischer Schachspieler. Eine schlechte Eigenschaft von Schachspielern ist, dass sie auf die jeweils schwächeren Spieler hinabschauen (Putzer, Äffchen, etc.). Dies war Wilhelm völlig fremd. Er betonte, dass es auch eine große Leistung ist, wenn man von Elo 1500 auf Elo 1800 steigt, auch wenn die »2300er« hierin kaum eine Leistungssteigerung sehen.

In der letzten Saison spielte Wilhelm eine scharfe sizilianische Stellung mit Schwarz, er stand verdächtig, obwohl er zum Schluss gewann. Ich fragte ihn während der Partie, warum er nicht mehr Caro-Kann spiele. Er antwortete mir, er spiele jetzt sizilianisch, weil er im Schach (oder vielleicht auch im Leben) noch etwas erleben wolle. Ahnte er möglicherweise seinen frühen Tod? Wilhelm gehört zu den Menschen, mit denen ich mich über den Tod unterhalten habe, und er machte dazu immer die klare Aussage, dass er nicht alt werden würde.

Sein Tod hat mich sehr getroffen und ich vermisse ihn.



Martin Breutigam

Wenn ich an Wilhelm denke, kommen mir zuerst stundenlange Analysesitzungen und abendliche Gespräche in den Sinn. Wir hatten uns im Jahr 1982 kennengelernt. Ich war 16 oder 17, wusste von Vielem zu wenig, auch im Schach. Wilhelm dagegen war sieben Jahre älter und spielte schon in der Bundesliga. Seine freundliche Art, gepaart mit einem künstlerisch-wissenschaftlichen Lebensgefühl, hatten mich von Anfang an beeindruckt. Doch erst als ich 1989 zum Delmenhorster SK stieß und wir gemeinsam in einer Mannschaft spielten, intensivierte sich der Kontakt. Er lebte bereits in Berlin, ich noch in Bremen. Wir besuchten uns hin und wieder, kochten und analysierten gemeinsam.

Wilhelm habe ich als einen ungewöhnlich taktvollen, redlichen und humorvollen Menschen wahrgenommen. Er war ein guter, interessierter Zuhörer. Wenn man ihn etwas fragte, konnte es zuweilen lange dauern, bis er antwortete. Zumindest, wenn es sich um Fragen handelte, über die er vielleicht noch nicht so viel nachgedacht hatte. Offenbar wollte er nie irgendwas dahersagen, lieber überlegt antworten.

Im Jahr 1997 verließ Wilhelm den DSK und wechselte zu den Sfr. Neukölln. In der Zeit danach verloren wir uns mehr und mehr aus den Augen. Eigentlich wollte ich ihn längst mal wieder angerufen haben, zumal sich eine Reihe von Fragen angesammelt hatte. Leider dachte ich, es sei noch Zeit.

Die folgende Glanzpartie Wilhelms gegen den (späteren) Großmeister Ludger Keitlinghaus stammt aus der Bundesliga-Saison 1990/91. Es war damals, glaube ich, unser einziger Sieg im Kampf gegen Dortmund – aber was für einer!

- Schlemmermeyer, Wilhelm (2380)
- Keitlinghaus, Ludger (2405)

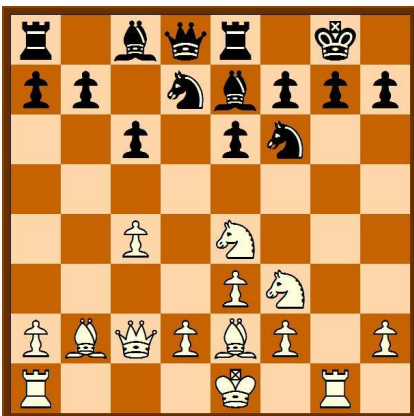
1. Bundesliga 1990/91

(Kommentare von Martin Breutigam)

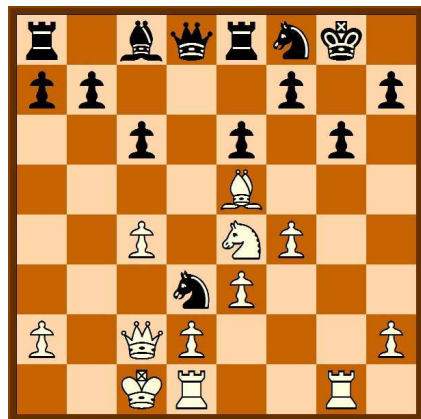
1.Sf3 d5 2.c4 c6 3.e3 Sf6 4.Sc3 e6 5.b3 Sbd7 6.Lb2 Ld6 7.Dc2 0-0 8.Le2 dxc4 9.bxc4 Te8 Wilhelm waren die Feinheiten dieses Aufbaus sicherlich bekannt: das Zurückhalten des d-Bauern, die möglichen Zugumstellungen und insbesondere die mit der langen Rochade verbundene Idee g2-g4, die in dieser Partie außerordentlich erfolgreich sein sollte. Wilhelm hatte nach meinem Eindruck ohnehin eine sehr gute schachliche Allgemeinbildung, was ich selbst einmal in einer ganz ähnlichen Stellung zu spüren bekam: Obwohl wir uns so viele Jahre kannten, saßen wir uns nur zweimal in ernsthaften Turnierpartien ge-



genüber (beide endeten remis). Ich erinnere mich noch an unsere zweite im Bremer Meisterturnier 1985; es stand eine Meraner Variante auf dem Brett, zu der es auch hier gegen Keitlinghaus per Zugumstellung hätte kommen können, und zwar nach 9...e5 10.d4. Wilhelm verstand – das wurde schnell klar – mehr von diesem Stellungstyp als ich. Doch gerade als ich dachte, er würde mich mit seinen Zentrumsbauern überrollen, bot er mir freundlicherweise Remis an: 10...Te8 11.0-0 De7 12.Tad1 e4 13.Sd2 Sf8 14.Tfe1 Lf5 15.Sf1 Sg6 16.Sg3 Ld7 17.f4 exf3 18.Lxf3 Sh4 19.e4 Lxg3 20.hxg3 Sxf3+ 21.gxf3 Sh5 22.Dh2 Dg5 23.Kf2 remis, Schlemermeyer-Breutigam, Bremen 1985. Wie auch immer, Keitlinghaus wurde von Wilhelm strenger angenommen. **10.g4! Sxg4** Diesen Bauern dürfte Keitlinghaus mit einem mulmigen Gefühl genommen haben; ihm blieb jedoch im Grunde keine Wahl, sonst hätte Wilhelm mit g5, Se4 und h4-h5 einen heftigen Angriff einleiten können. **11.Se4 Le7 12.Tg1 Sgf6** Heutige Computerprogramme wollen den Druck gegen den Punkt g7 lieber mit 12...f5 abfedern, aber auch in diesem Fall behielt Weiß eine starke Initiative, z.B. 13.Sd4 Sc5 14.Sxc5 Lxc5 15.Lxg4 fxc4 16.Sf3!, ggf. nebst 17.Se5. Aber nicht 16.Txg4 e5.



13.Seg5! Mit der Drohung 14.Sxf7! Kxf7 15.Sg5+ Kg8 16.Sxe6. **13...Ld6 14.Ld3** Fast alle weißen Figuren greifen an. Schwarz hat keine Zeit, den Springer zu vertreiben: 14...h6?? 15.Lh7+ Kf8 16.Sxf7! Kxf7 17.Dg6+ **14...Sf8 15.Se5** Objektiv stärker war vermutlich 15.Sxf7!, was unterm Strich einen Bauern gewonnen hätte, z.B. 15...Kxf7 16.Sg5+ Kg8 17.Lxh7+ S8xh7 18.Sxh7 e5 19.Dg6 Lg4 20.Sxf6+ Dxf6 21.Txg4. **15...Lxe5 16.Lxe5** Wiederum droht der Läufer einschlagen auf h7! **16...g6 17.f4 S6d7 18.0-0-0 Sc5?!** Aber auch im Fall von 18...Sxe5 19.fxe5, ggf. gefolgt von 20.Tdf1 behielt Weiß die Initiative. **19.Se4!** Wilhelm hat ein hübsches Damopfer im Sinn. **19...Sxd3+** Oder 19...Sxe4 20.Lxe4 und Weiß steht spürbar besser; die Dominanz des schwarzfeldrigen Läufers wird flankiert vom Angriffsmotiv h4-h5.



20.Dxd3! Dxd3? Notwendig war 20...Sd7, obwohl nach 21.Lb2 eine Dame-Läufer Batterie auf der Diagonale a1-h8 bald für Unheil sorgen dürfte. **21.Sf6+ Kh8** Nun wird es schnell matt. Ebenfalls glatt verloren wäre Schwarz nach 21...Kg7 22.Sxe8+ Kg8 23.Sf6+ Kg7 24.Sg4+ f6 25.Lxf6+ Kf7 26.Se5+ Kxf6 27.Sxd3 **22.Sg4+!** Keitlinghaus gab auf, wegen 22...f6 23.Lxf6+ Kg8 24.Sh6 matt. **1-0**

Manfred Hermann

Wilhelm Schlemmer spielte seit Gründung der 1. Bundesliga 1980/81 bis zur Saison 1996/97 für den Delmenhorster SK. Er lebte während dieser Zeit überwiegend in Oldenburg, wo er sich auch am Schachleben des dortigen SK Union Oldenburg aktiv beteiligte und wir uns kennenlernten. Unsere Kontakte häuften sich, als ich ab der Saison 1981/82 ebenfalls für den DSK in der Bundesliga spielte. Wilhelm beeindruckte mich u.a. besonders durch außerordentliche Kompetenz auf vielen Gebieten, seine große Freundlichkeit verbunden mit Bescheidenheit und seine unkonventionelle Lebensart. Schachlich fühlte man sich gelegentlich wie ein Patzer, wenn Wilhelm im privaten Kreis gehaltvolle Vorträge über Eröffnungssysteme hielt oder bestimmte Stellungen beurteilte und das alles damals ohne Computerhilfe! Vom Schachwissen und -verständnis her war Wilhelm ein Riese, dem es leider in der Turnierpartie gelegentlich ein wenig an Ehrgeiz und Kampfeswillen fehlte, sonst hätte er im Schach m.E. noch sehr viel erfolgreicher sein können. Unsere Wege trennten sich leider, als wir nach Abschluss der Saison 1996/97 beide

den Delmenhorster SK verließen. Es hatte große Probleme bei der Mannschaftsaufstellung gegeben und Wilhelm solidarierte sich, ohne dass ich ihn darumgebeten hatte, mit meiner Einstellung ... Kurze Zeit später verließ Wilhelm Oldenburg, und wir hatten leider nur noch selten Kontakt. Auch nach den vielen Jahren hat mich die Nachricht von Wilhelms plötzlichem Tod schockiert, wir alle haben ein sehr lieben Menschen verloren.

Die folgende Partie wurde 1988 während des 3. internationalen Turniers in Delmenhorst gespielt. Wilhelm erreichte im Rundenturnier mit ausgezeichneten 6 aus 9 einen sehr guten 3. Platz und vor allem eine IM-Norm!

- Schlemmer, Wilhelm (2220)
- Hermann, Manfred (2385)

3. internationales Turnier Delmenhorst 1988
(Kommentare von Manfred Hermann)

**1.Sf3 d5 2.c4 c6 3.d4 Sf6 4.Sc3 dxc4
5.e4** Wilhelm wählt mit dem Geller-Gambit

die aggressivste Antwort auf die Slawische Verteidigung! **5...b5 6.e5 Sd5 7.a4 e6 8.Sg5** damals waren die Eröffnungskennnisse nicht annähernd so umfangreich wie heute, und so war mir dieser von Wilhelm vorbereitete Zug unbekannt und ich mußte lange nachdenken. **8.axb5 Sxc3 9.bxc3 cxb5 10.Sg5 Lb7 11.Dh5 g6 12.Dg4 Le7∞ 8...Le7**



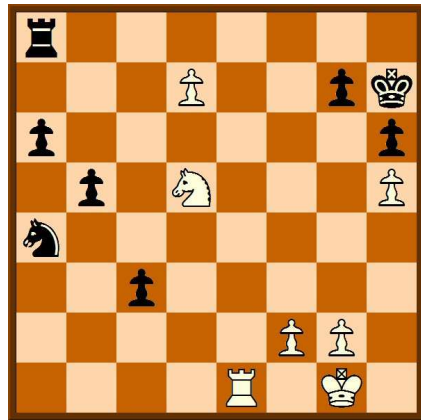
*Mannschaft des Delmenhorster SK im Jahr 1991
stehend: Egon Ditt, Wilhelm Schlemmer, Manfred Hermann,
Otto Borik, Kai Wesseln (früher Tieleman), Axel Derikum,
Fritz Pundt (1. Vorsitzender); sitzend: Ivan Hausner, Ales Pekarek*

In Betracht kam auch 8...h6 9.Sge4 mit der möglichen Folge 9...b4 10.Sb1 La6 11.Sbd2 c3 (11...Sf4!?) 12.Sc4 cxb2 13.Lxb2 Lxc4 14.Lxc4 Le7 15.0-0 0-0 16.Dg4 Sd7 17.Sg3 Kh8 und Schwarz hat einen Bauern mehr, aber Weiß hat gewisse Angriffschancen. **9.h4** 9.Dh5? g6 10.Dh6 Sb4!-+ **9...Lb7** Üblich ist hier 9...h6 10.Sge4 b4 11.Sb1 La6 12.Dg4 mit einigen Angriffschancen für den geopferten Bauern. **10.Df3 0-0 11.De4 f5!** Ein mutiges Qualitätsoffer, denn nach 11...g6 gefiel mir 12.Sxh7!? Kxh7 13.h5 nicht – allerdings hätte ich mit 13...Th8! 14.hxg6+ Kg7 den weißen Angriff wohl abwehren können. **12.exf6 Sxf6 13.Dxe6+ Kh8**



14.Le3 Nach 14.Sf7+!? Txf7 15.Dxf7 wäre eine sehr spannende, von mir etwas optimistisch beurteilte Stellung entstanden. Ich wollte mit 15...c5!? fortsetzen, aber auch 15...Sa6!? führt zu komplizierten Stellungen mit einigen praktischen schwarzen Gegenchancen. Der von Wilhelm gespielte Zug führt zu einer Stellung mit etwa gleichen Chancen. **14...De8 15.axb5 cxb5 16.Le2 a6 17.Lf3 Lxf3 18.Sxf3 Lb4 19.Sg5** Δ 19.Dxe8 Txe8 ∞ **19...Sc6 20.d5 Se5** Schwarz steht nun etwas angenehmer. **21.0-0 Lxc3 21...h6 22.bxc3 h6 23.Sh3?**

Erforderlich war 23.Lc5! hxg5 24.Lxf8 mit unklarer Stellung. **23...Dxe6 24.dxe6 Sd5 \mp 25.Ld4 Sc6 26.Tad1** Δ 26.Tfe1 **26...Sxd4 27.Txd4** 27.cxd4 c3-+ **27...Sxc3-+ 28.Te1 Tfd8! 29.Td7 Sa4?!** Wie uns unser damaliger Spitzenspieler Ivan Hausner immer predigte: »Freibauern müssen laufen«, nach 29...b4! werden die schwarzen Freibauern zu stark. **30.Sf4 c3?** Danach steht Weiß nicht mehr schlechter; mit 30...Sc5! \mp konnte ich einigen Vorteil wahren. **31.h5?** Beiderseitige Fehler in Zeitnot und schwieriger Lage, nach 31.Sd5! c2 32.Txd8+ Txd8 33.e7 Te8 34.Tc1 sind die Chancen etwa gleich. **31...Kh7?!** 31...b4! **32.Sd5 32.Txd8** Txd8 33.Sd5 a5! \mp **32...Txd7 33.exd7**



33...Td8?? Ein entscheidender Bock in Zeitnot! Mit 33...Sc5! 34.Te8?! (34.Te7 Sxd7! 35.Txd7 Tc8) 34...c2 hätte ich die Partie gewinnen können; 33...c2?! 34.Kh2 Sc5 35.Sf6+ gxf6 36.Te7+ Kg8 37.Te8+ Kf7 38.Txa8 c1D 39.d8D Df4+ hätte zum Remis geführt. **34.Te7+- c2 35.Sf6+ 1-0** Wilhelms überraschende Eröffnungswahl und die danach entstehenden schwierigen Stellungsprobleme konnte ich in der Kürze meiner verbliebenen Zeit nicht lösen. Eine spannende Kampfpartie, in der Wilhelms Kampfgeist nie erlahmte und deren Ergebnis schließlich entscheidend zu seiner IM-Norm beitrug!

Ronny Gaerths

Wilhelm? Nein! Nein! Das ist nicht wahr! Scheiße und nochmals richtig Scheiße! Das waren meine ersten Gedanken, als ich die traurige Nachricht erfuhr. Warum haben wir nicht mehr analysiert, gespielt oder sind öfter zum Turnier gereist, kam mir in den Sinn. Warum bist du nicht schon längst IM oder Professor für Geschichte, Philosophie »or whatever«, habe ich mich früher immer gefragt. Ich kannte Wilhelm seit knapp 20 Jahren. Wir haben zusammen bei den Schachfreunden Neukölln und beim SC Kreuzberg gespielt, sind öfter zu Oberliga- und 2. Bundesliga-Spielen gereist. Er war als Schachexperte immer für jeden ansprechbar und wußte mehr, als er jemals anwenden konnte. Wilhelm, Du hast Dich nie in den Vordergrund gestellt und hast wahrscheinlich mehr für andere getan als für Dich selbst. Deine sympathische, geistreiche und humorvolle Art wird mir immer in Erinnerung bleiben. Lebe wohl!



- Schlemmermeyer, Wilhelm (2341)
- Gaerths, Ronny (2269)

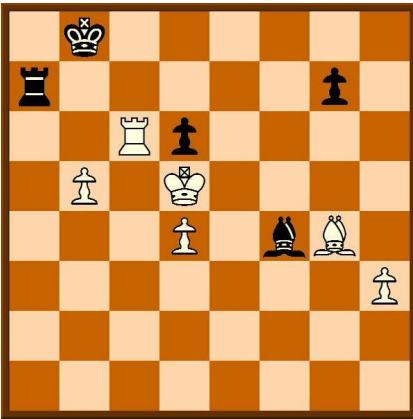
Berliner Einzelmeisterschaft 2004
(Kommentare von Ronny Gaerths)

1.c4 Sf6 2.Sc3 e5 3.Sf3 Sc6 4.e4!?



Dieser Zug ist von Nimzowitsch. Er verhindert 4...d5 und gewinnt Einfluß im Zentrum. Normal ist 4.g3. **4...Lb4** 4...Lc5 5.Sxe5! **5.d3 d6 6.g3 Lg4 7.Lg2 0-0 8.h3 Lxf3 9.Lxf3 a6 10.0-0 Lc5 11.Lg2 Sd4 12.Kh2** Weiß spielt eine Art Botwinnik-Struktur. Sein Plan ist es, mit f4 die Stellung zu öffnen (Läuferpaar) bzw. am Königsflügel die Initiative zu ergreifen. Schwarz spielt am Damenflügel und auf den schwarzen Feldern. **12...b5 13.f4 exf4** ♠13...Sd7 **14.gxf4 Tb8 15.cxb5 axb5 16.Ld2 b4 17.Sa4 La7 18.b3 Sd7** ♠18...Se6 **19.Tc1 Se6 20.Tc4 c5 21.Le3 Df6 22.Dd2 Sb6 23.Sxb6 Lxb6 24.Kh1 h6 25.Df2 Ld8 26.Dg3 Tb6?** Ein Fehler. Besser war 26...Lc7. Weiß steht zwar etwas besser, aber es ist schwer, durchzubrechen. Ich war aber der Meinung,

das Endspiel mit ungleichfarbigen Läufern remis halten zu können. 27.e5! Dh4 28.Dxh4 Lxh4 29.f5 Sd4 30.Lxd4 cxd4 31.Txd4 Lg3 32.e6 fxe6 33.fxe6 Txf1+ 34.Lxf1 Kf8 35.Le2 Ta6 36.Txb4 Txa2 37.Lg4± Ta7 38.Tb8+ Ke7 39.Tb5 Le5 40.Kg2 Ta2+? 41.Kf3 Ta7 42.Ke4 h5 43.Lxh5 Kxe6 44.Lg4+ Ke7 45.Kd5 Tc7 46.d4 Lf4 47.Tb6 Ta7 48.b4 Kd8 49.b5 Kc7 50.Tc6+ Kb8



51.Txd6!? Eine radikale Lösung, die objektiv nur zum Remis führen sollte. Ich dachte aber, dass Schwarz bereits verloren ist. 51.Tc8+ Kb7 52.Ld7 g5± 51...Lxd6 52.Kxd6 Ta2? 52...Kb7! 53.d5 (53.Kc5 Ta2 54.d5 Tc2+ 55.Kd6 Kb6 56.Ld7 Td2 57.Lc6 Th2 58.Ld7=) 53...Kb6 54.Ke6 (54.Ld7 Ta2 55.Lc6 Th2 56.Ld7 Td2=) 54...Kxb5 55.d6 Kb6 56.d7 Kc7 57.Ke7 Ta8= 53.d5 Tb2 54.Ld7 Tb3? ♡54...Td2 55.Kc6 Tc2+ 56.Kb6 Te2 57.d6 Td2 58.Kc6 Tc2+ 59.Kd5 Tc3 60.Lg4 Kb7 61.Ke6+- 55.Ke7+- Td3 56.d6 Kb7 57.Lf5 Te3+ 58.Le6 Td3 59.d7 1-0



Bernhard Riess

Es war am 6. November 2003. Die SV Osrarn musste in der Vorrunde des Mannschaftspokals bei den »Russen« des SK Präsident antreten. Es war eine schwere und für uns fast unlösbare Aufgabe. Aber es gelang mir, alle unsere Topspieler an die Bretter zu bringen. Damit stiegen unsere Chancen doch ein bisschen.

Wilhelm war an Brett 1 aufgestellt und wartete – wie sich herausstellen sollte vergeblich – auf seinen Kontrahenten IM Kurenkov. Nach einer Stunde hatte Wilhelm kampflös gewonnen, und wir führten mit 1:0. Obwohl er seine »Aufgabe« erfüllt hatte, blieb Wilhelm vor Ort, leistete moralischen Beistand und beobachtete aufmerksam, wie wir versuchten, die Führung auszubauen. Das gelang uns dann auch ganz langsam, und nach Siegen von Holger, Michael und Thomas sowie je einem Remis von Carsten und Andreas (meine Niederlage



fiel nicht mehr ins Gewicht) war die Sensation perfekt: Wir hatten den großen Favoriten mit 5:3 aus dem Pokal geworfen!

Nachdem die letzten Analysen mit den Gegnern abgeschlossen waren, standen wir auf der Friedrichstraße und beschlossen spontan, diesen überraschenden Erfolg zu feiern. Aber es war ja schon fast halb elf Uhr abends und in Berlin-Mitte herrschte Totentanz. Da fiel einem von uns ein, dass es am Bahnhof Friedrichstraße bestimmt noch ein paar offene Läden geben müsste. Also sind wir flugs dorthin – und siehe da, der »Texas-Grill« war noch offen. Hinein in den Laden, den größten Tisch besetzt, die ersten Biere und etwas zu Essen geordert.

Das Essen war nicht doll, aber das trübte unsere Siegesstimmung natürlich nicht. Dann holten wir ein Schachbrett heraus, um unsere Partien durchzugehen. Wilhelm zeigte uns mit der ihm eigenen Leichtigkeit, an welchen Stellen wir es uns selbst unnötig schwer gemacht hatten. Unsere Notationsformulare benötigte er dazu nicht, die Partien hatte er sich alle beim Zuschauen eingepägt.

Jeder von uns hatte mehr oder minder große Fehler gemacht, die jetzt alle auf den Tisch kamen. Und Wilhelm erläuterte für jede Partie anschaulich, wie man es hätte besser machen können. Meiner Caro-Kann-Partie widmete er sich besonders ausführlich. Es war beeindruckend, wie Wilhelm die Vor- und Nachteile der verzweigtesten Varianten aufzeigen konnte. Seine Theoriekenntnisse waren schlichtweg verblüffend.

Es war eine unserer schönsten – und lehrreichsten – Feiern. Und wenn auch die Erinnerung an den erfolgreichen Wett-

kampf langsam verblasst, die Analyse mit Wilhelm im »Texas-Grill« hat sich fest in unser Gedächtnis eingebrannt.

□ **Schlemmeyer, Wilhelm** (2272)

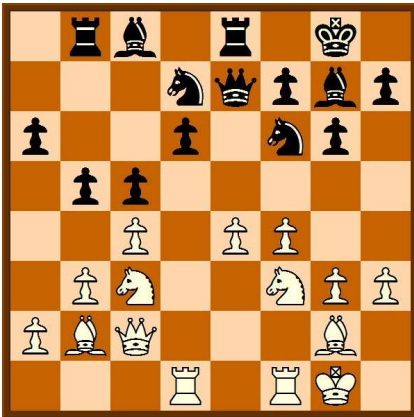
■ **Roth, Josef** (2084)

FV Schach, Mannschaftspokal 2006/07

(Kommentare von Bernhard Riess)

Zum ersten Mal überhaupt war die SV Osrarn bis ins Halbfinale vorgestoßen. Leider verpassten wir mit einer knappen 3,5:4,5-Niederlage den Einzug ins Pokalendspiel.

1.g3 g6 2.Lg2 Lg7 3.c4 Sf6 4.Sc3 0-0
5.d4 d6 6.Sf3 Sbd7 7.0-0 e5 8.h3 exd4
9.Sxd4 a6 10.b3 Tb8 11.Lb2 Te8 12.Dc2
Se5 13.f4 Sed7 14.Tad1 De7 15.e4 c5
16.Sf3 b5



17.e5 dxe5 18.fxe5 Sxe5 19.Sxe5 Dxe5
20.Sd5 Dxb2 21.Dxb2 Sxd5 22.Df2 Sf6
23.Dxc5 bxc4 24.Dxc4 Le6 25.Dxa6 Sh5
26.g4 Sg3 27.Tfe1 h5 28.gxh5 Sxh5
29.Ld5 Lxd5 30.Txe8+ Txe8 31.Txd5 Sf4
32.Dc4 Se2+ 33.Kf2 Sc3 34.Td7 Se4+
35.Kg2 Sg5 36.Tc7 Te4 37.Tc8+ Kh7
38.Dd5 Te5 39.Dd3 Se6 40.Tc4 Lh6
41.Df3 Tf5 42.Db7 Kg7 43.a4 Le3 44.Te4
Se5 45.Dc6 Sxe4 46.Dxe4 1-0



Atila Gajo Figura

Er bleibt für mich ein unvergessener Mensch, Freund, Jugendtrainer und Vereinskamerad. Wilhelm hatte für jedes Vereinsmitglied stets ein offenes Ohr. Auch wenn Wilhelm tendenziell selten zu den Vereinsabenden kam, so wurde er aber immer mit Freude erblickt!

Mit dem Hintergrund, viel Literatur gelesen und verstanden zu haben, wusste Wilhelm in jeder Situation eine passende Anekdote von sich zu geben. Damit – und nicht nur damit – war er für seine Traineraktivitäten im Verein und außerhalb nicht nur bestens gerüstet, sondern auch sehr beliebt!

Beim Jugendtraining fand Wilhelm stets den richtigen Zugang zu unseren Kindern und trug mit zahlreichen kreativen Ideen zur Trainingsgestaltung bei. Dabei blieb nach dem Training, und zum Teil während des Trainings, immer ein bisschen Zeit, um über andere Geschichten zu sprechen, wie unter anderem über eines unserer gemeinsamen Hobbys: dem Fernschach. Wir analysierten einige Stellungen oder beschäftigten uns mit Eröffnungen, woran auch die Kinder und Jugendlichen teilhaben konnten.



Wilhelm und Atila

Nachfolgend noch ein paar Kommentare zu einer Partie aus der 2. Bundesliga, die ihm sehr gefallen hat.

□ **Majdan, Joanna** (2361)

■ **Schlemmer, Wilhelm** (2279)

2. Bundesliga Nord 2009/10

(Kommentare von Atila Gajo Figura)

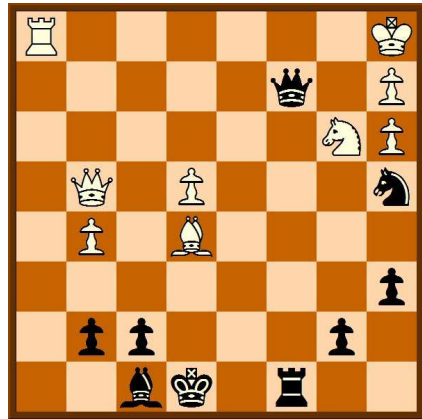
1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cxd4 4.Sxd4 Sf6 5.Sc3 e6 Mit der Scheveninger Variante hatte sich Wilhelm zuletzt mit Herz und Freude beschäftigt. **6.g4** Die schärfste Vorgehensweise: der Keres-Angriff. Aber auch hierauf war Wilhelm vorbereitet. **6...h6 7.Lg2 a6 8.h3 Sc6 9.Le3 Se5!** Wilhelm wählt die ambitionierteste Gangart und geht sofort zum Gegenangriff über! **10.De2 Dc7 11.f4 Sc4 12.0-0-0 e5!?** Eine neue Idee, die Wilhelm im Fernschach entdeckt haben könnte. Zumindest liegen mir zwei Fernschachpartien vor. Die viel gespielte Alternative ist 12...Ld7 13.Kb1 Tc8 14.Lc1 b5 15.The1 usw. **13.Sb3 13.Sf3 Ld7 14.g5 Sh5 15.Sd5 Dc6 16.The1 hxg5 17.fxe5 dxe5 18.Lxg5 f6 19.Lf1 Tc8** und Schwarz hatte eine gute Stellung in Krivic,D (2602)-Acevedo Villalba,A (2567)/ICCF 2006, 1/2-1/2 **13...Ld7N** Nun bewegt sich die Partie auf Neuland. Schwarz konnte am Damenflügel seine Figuren aktiv postieren, während es der Anziehenden nicht so leicht fällt, am Königsflügel einen Angriff zu starten. **13...Sxe3 14.Dxe3 exf4 15.Dxf4 Le7 16.Kb1 Le6 17.Sd4 0-0 18.Lf3 Sd7 19.h4 Lf6 20.g5 Le5 21.Dc1 Db6z, Djukic,N (2503)-Mijovic,S (2333)/Cetinje MNE 2010, 1/2-1/2 14.fxe5** Auf 14.g5!?, mit Kampf um das Feld d5, folgt **14...Sxe3 15.Dxe3 exf4 16.Dxf4 hxg5 17.Dxg5 0-0-0** und das Läuferpaar sichert dem Nachziehenden die etwas bessere

Stellung. Der Läufer f8 kann beispielsweise über Th5, g6 und Lh6 oder über Th6-g6 nebst Le7 aktiviert werden. **14...dxe5 15.Kb1 Tc8** Damit droht bereits der Einschlag auf b2. Die Elo-Favoritin muss bereits zur Verteidigung übergeben. Psychologisch deprimierend für jemanden, der mit der Keres-Variante seinen Gegner anspringen wollte. **16.Lc1 Sa3+ 17.bxa3 Dxc3 18.Lb2 Dc7 19.Lf3** Die Struktur von Weiß ist zerstört, aber dafür ist der König halbwegs sicher, dachte sich vermutlich die Anziehende. Zumindest plant sie jetzt den optimistischen Angriff h4, g5 am Königsflügel. Allerdings kostet diese Maßnahme ein bisschen Zeit und bringt überdies nicht viel ein. Das nutzt Wilhelm gekonnt für seinen Angriff am Damenflügel aus.



19...Le6! 20.h4 Sd7 21.g5 Sb6 Droht sofort Sc4 und einen Einmarsch am Damenflügel. Daher opfert die Anziehende einen Bauern, um sich etwas zu aktivieren. **22.Lg4! Lxg4 23.Dxg4 hxg5 24.hxg5 Txh1 25.Txh1 Sa4!?** Wilhelm aktiviert lieber seine Figuren und stellt damit die größeren praktischen Probleme. Die Verführung **25...Dxc2+** reicht nicht für einen sofortigen Gewinn: **26.Ka1** und es droht bereits **Tc1**. **26...Tc6 (26...Sa4 27.Th2! Dc6 28.Df5z)** **27.Tc1 Df2 28.Txc6 bxc6 29.g6**

und auf den Schwarzen warten noch große technische Probleme. **26.Lxe5?** und wird sofort belohnt! Wilhelm brauchte ein bisschen Bedenkzeit für seine nachfolgende Kombination, und freute sich darüber nach der Partie wie ein Honigkuchenpferd. Nach dem nervenstarken Zug **26.c4!** **Dxc4 27.Ka1** würde eine ähnliche Stellung entstehen, wie nach **25...Dxc2+ 26...Dxc2+ 27.Ka1**



27...Tc3!! 28.Th2 Dc1+! 0-1 Auf diesen Sieg war Wilhelm stolz. Zu Recht!



Wilhelm konnte auf eine mehr als dreißigjährige Nahschachlaufbahn zurückblicken. In den letzten Jahren kam auch das Fernschach seiner analytischen Begabung entgegen. Er unterhielt zwei stets lesenswerte und regelmäßig aktualisierte Websites (»Schachfieber« und »Schachtutor«), beteiligte sich engagiert an Forumsdiskussionen und schrieb Rezensionen für bekannte Schachzeitungen. Seine besondere Leidenschaft galt dem Training (junger) Schachfreunde. Er hatte die Trainerscheine »C«, »B« und »A«; seine Hausarbeiten zum Erwerb der Scheine genügten stets höchsten Ansprüchen. Wilhelm hatte keinerlei Bedenken, seine stets lesenswerten Trainingsmaterialien über seine Webseiten und die des SC Kreuzberg allen Interessierten zur Verfügung zu stellen. Aus seinem umfangreichen schachpublizistischen Schaffen haben wir einen Artikel ausgewählt, der alle Schachspieler interessieren sollte.

Wilhelm Schlemermeyer

Die Analyse der eigenen Partien

Die Beschäftigung mit den eigenen Partien ist eine wichtige, vielleicht sogar die wichtigste Trainingsmethode. Botwinnik, Kasparow und Dworetzki, um nur diese zu nennen, empfehlen in ihren Büchern nachdrücklich die Analyse der eigenen Partien. Ich zitiere Jussupow: *»Ich glaube, dass die Analyse der eigenen Partien das Hauptmittel zur Selbstvervollkommnung darstellt. Ich bin überzeugt, dass die Weiterentwicklung eines Schachspielers ohne ein kritisches Verstehen des eigenen Schaffens nicht möglich ist.«* (Jussupow, Dworetzki 1991, S. 41)

Wer aus seinen Fehlern lernen möchte, und wer wollte das nicht, kommt um die Beschäftigung mit seinen eigenen Partien nicht herum. Jesper Hall erzählt vom Internationalen Meister Johan Hellsten (spielte lange für die SF Berlin), dessen Training hätte zehn Jahre lang nur darin bestanden, die eigenen Partien zu analysieren und in den Computer einzugeben. Hellsten erklärte ihm: *»In your own games you have all you need to train with.«* (»In Deinen Partien findest Du alles, was Du

für das Training benötigst.« – vgl. Hall 2001, S. 15)

Das ist eigentlich leicht einzusehen. Dazu nochmals Jussupow: *»An unseren eigenen Beispielen lernen wir jedoch im Allgemeinen am besten. Unsere Partien stehen uns näher als alle anderen. Wir haben sie gespielt und die dabei auftauchenden Probleme gelöst. In der Analyse kann man die Bewertungen überprüfen und präzisieren, von denen wir uns während des Kampfes leiten ließen. Man kann genau bestimmen, wo wir uns irrten oder ungenau spielten.«* (Jussupow, Dworetzki 1991, S. 41)

Dennoch sieht die Praxis meist ganz anders aus. Ein kurzes Anschauen nach der Partie. Vielleicht noch ein Überprüfen durch ein Schachprogramm, das erneut vor Augen führt, wie wenig man gesehen hat. Und das war es dann in der Regel. Besser als nichts, aber doch schade, angesichts der verpasssten Möglichkeiten. Und ich kann mir das durchaus an die eigene Nase fassen!

Am schönsten hat dies Sadler in seinen »Tips for young Players« beschrieben: *»The games you play are your personal treasure-trove. It is through these games that you*

will learn the positions that you like to play, from the traps that you fall into that you learn best not to fall into them again! But people tend to make so little of their own games. After every game, they just file the store-sheet away and forget about it. Think of all the thoughts you had during the game, the worries that you had, the good ideas that you saw. If you make no record of them, they gradually fade, and you lose a great part of the things that you have created.» (Sadler 1999, S. 145)

Sadler wendet sich hier an Jugendliche und tatsächlich dürfte die Beschäftigung mit den eigenen Partien weniger eine Frage der Spielstärke, als eine der Selbstwertschätzung als Schachspieler sein. Bemerkenswert ist hier Yermolinskys Schilderung seines schachlichen Werdegangs in der Einleitung seines übrigens ausgezeichneten Buches »The Road to Chess Improvement«.

Yermolinsky begann das Schachspiel mit acht Jahren. Er war begabt, aber kein Überflieger. Er entwickelte sich langsam und war mit 28 Jahren immer noch kein Großmeister. Als Kind spielte er einfach. Mit 14 Jahren tat er einen wichtigen ersten Schritt. Er begann, seine Partien zu sammeln. Dies bedeutete damals in der UdSSR, die Partien in ein Extrabuch zu übertragen, da es keine Formulare mit Durchschlag gab. Er führte also Buch über seine Ergebnisse und Turniere und kommentierte auch seine Partien. Aber nur leicht, einfache alternative Zugvorschläge und Einschätzungen mit den aus dem Informator bekannten Symbolen, mehr nicht. Im Laufe der Zeit nahm die Intensität der Anmerkungen in seinen Arbeitsheften aber zu, stellt Yermolinsky im Rückblick fest. Aber es blieben persönliche Bemerkungen und keine umfassenden Partieanalysen. Er konnte sich nicht dazu durchringen, wirklich alle seine Partien in Gänze zu analysieren. Das blieb so, bis er mit 28 Jahren – nach 20 Jahren Schach – feststellen musste, dass seine schachliche Entwick-

lung stagnierte. Erst dann begann er, wie er schreibt, dem Rat Aljechins, Botwinniks und anderer zu folgen: Beschäftige Dich mit Deinen Partien (»study your games!«). Seitdem hat er jede einzelne seiner Partien ausführlich kommentiert. (Vgl. Yermolinsky 1999, S. 5 f.) Überflüssig zu erwähnen, dass er sich zu einem starken Großmeister entwickelte.

Ablauf des Trainingsabends

Soweit zur Einleitung. Zu dem Thema ließe sich ein ganzes Buch füllen. Im Folgenden versuche ich aber, auf einer Seite stichwortartig quasi ein Rezept für die Beschäftigung mit den eigenen Partien zu erstellen.

Im Training werde ich eine kürzere Partie vorgeben, die jeder in etwa 40 Minuten kommentieren soll. Das ist natürlich keine »eigene« Partie und insofern wird das Thema ein bisschen verfehlt. Andererseits soll praktisch das Auffinden der Wendepunkte in einer Partie geübt werden. Am Ende des Textes stelle ich zum Vergleich meinen Kommentar zur Verfügung.

Als Hilfsmittel für die Analyse habe ich zwei ganz provisorische Formblätter erstellt. Auf dem ersten können einfach die Züge, die Bewertungen, die Alternativen und weitere Bemerkungen notiert werden. Dies soll die Kommentierung im Training erleichtern.

Auf dem zweiten gibt es ein Formblatt für die graphische Darstellung einer Partie. Die jeweiligen Stellungseinschätzungen werden durch Punkte in einem Koordinatensystem festgehalten. Die Linie durch die Punkte ist dann der Graph, der Trends und Wendepunkte der Partie anschaulich macht.

Das Schema habe ich mehr oder weniger von Alburt übernommen (vgl. Alburt 1989, S. 7 ff.). Allerdings benutzt Alburt keine am Informator orientierten Einschätzungen und auch nicht das Bauernpunktsystem. Er plädiert für eine Wahrscheinlichkeitskala

von 0 bis 10. Dabei bedeutet z.B. 5, dass von zehn Partien je fünf Punkte an Weiß und Schwarz gehen. Also gleiche Chancen. Je höher die Zahl, desto höher die Erwartung für Weiß, und umgekehrt. So bedeutet etwa 0, dass Weiß matt gesetzt wird.

Hier kann natürlich jeder experimentieren, wie er mag. Ich habe die Züge in die Breite gezogen. Dies ergibt ein ziemlich proportionales Bild des Spielverlaufs. Yermolinsky benutzt solche Graphen etwas anders. Bei ihm sind die Züge viel mehr gestaucht. Dadurch wird das Bild bei ihm viel »zackiger« und zeigt deutlich die Trends und Wendepunkte im Spielverlauf.

Da ich diesmal das Skript vor dem Training fertigstelle, bin ich gespannt, wie das bei euch ankommt. Betrachtet es einfach als Anregung.

Stichpunkte für die Beschäftigung mit den eigenen Partien

- Spielen der Partie und Post-Mortem-Analyse mit dem Gegner.
- Aufschreiben der Partie bzw. Eingeben in den Computer.
- **Notieren des Partieverlaufs.** Allgemeine Stimmung, Spielsituation. Wie war der Verlauf (Rhythmus) der Partie. Wo fiel das Spielen leicht, wo schwer. Wie waren die Gefühle während der Partie (Freude, Angst, Aufregung etc.) – Auch Mitteilungen des Gegners aus der Post-Mortem-Analyse einbeziehen.
- Schachlicher Überblick. Gab es grobe Fehler oder große Brüche in der Partie.
- Bei diesen ersten Schritten ist der Gebrauch von technischen Hilfen noch nicht angebracht (Engines so spät wie möglich ins Spiel bringen).
- Schachliche Analyse. **Auffinden der Wendepunkte** der Partie, an denen die

Bewertung umschlug. Möglichst objektive Analyse (Achtung: Es ist nicht immer angenehm, den schachlichen Wahrheiten ins Auge zu sehen. Viel leichter ist es, sich die Partie schön zu reden. Motto: Die eigenen Fehler sind Zufall oder Unglück. Die Fehler des anderen sind normal.)

- **Kritische Momente.** Oft sind die Wendepunkte auch die kritischen Momente. Das sind die Momente in einer Partie, bei denen es darauf ankommt, nicht nur zu wählen, sondern die richtige Fortsetzung zu finden.

- **Gründe für die eigenen Fehler** suchen. Die eigene Fehler-Analyse hat zwei Aspekte: einen schachlichen und einen gefühlsmäßigen. Auf jeden Fall stellen gerade die gefundenen Fehler möglicherweise das eigene Schachgefühl infrage. Das ist immer eine Gelegenheit! Denn es ist viel schwerer, seine »Vorurteile« loszuwerden als etwas Neues dazuzulernen.

- Überflüssig zu erwähnen: Aber gerade diese Beschäftigung mit den Wendepunkten und den kritischen Momenten schärft sowohl den schachlichen als auch den gefühlsmäßigen Sinn für diese Momente in den kommenden Partien.

- **Auffinden der eigenen Schwächen.** Der Ansatzpunkt für deren Beseitigung. (Gegenposition: Ich habe ein gutes Gedächtnis. Ich mache meine Fehler immer wieder.)

- **Erstellen von Diagrammen** von bemerkenswerten Situationen. Jussupow nennt dies das Anfertigen von »positionellen Bildern«.

- Eröffnung überprüfen. Die eigenen Kenntnisse verbessern und erweitern.

- Die Ergebnisse sammeln und gelegentlich darauf zurückkommen. Konnte man wiederholte Fehler abschalten. Gibt es neue Beobachtungen.

Partieanalyse

□ Becker, Walter

■ Schlemmeyer, Wilhelm

Betriebsschach Berlin 2002

1.e4 g6 2.d4 Lg7 3.Sc3 d6

Weil Weiß im Zentrum alle Freiheiten hat, ist das Königsfianchetto bzw. die Pirc-Verteidigung unter Spitzenspielern nicht so beliebt. Andererseits führt diese Eröffnung zu strategisch wie taktisch sehr anspruchsvollem Spiel. Auch Weiß wird mehr abverlangt, als nur einfache Züge zu machen. Daher ist die Eröffnung für ehrgeizige Spieler durchaus attraktiv.

4.Le3 a6 5.Sf3 Sd7

Schwarz stellt sich flexibel auf und kann noch sowohl Sgf6 als auch e6 und Sge7 ziehen. Spielt Weiß wie in der Partie Le3, hat Schwarz sogar Zeit für b5 und Lb7.

6.Le2?!

Diese einfache Entwicklung scheint mir zu passiv zu sein. Schwarz kann sich ungestört harmonisch aufbauen und hat schon gleiches Spiel.

Besser dürfte die Läuferentwicklung nach d3 sein: 6.Ld3. Nach 6...b5 hat Weiß dann die Wahl zwischen dem aggressiven Opferspiel 7.e5 Lb7 8.e6 fxe6 9.Sg5 Sf8 10.0-0 und dem ruhigeren 7.a4 b4 8.Se2 c5 9.c3 bxc3 10.bxc3 Sgf6.

Auch gut und solide ist die Läuferentwicklung nach c4. Wegen der Drohung Lxf7 und Sg5 muss Schwarz dann e6 ziehen. 6.Lc4 e6 7.a4 b6 8.0-0 Lb7 9.Te1 Sgf6.

6...b5 7.0-0 Lb7 8.a3

Auch dieser Zug sieht passiv aus. Schwarz steht aber bereits sehr bequem, z.B.: 8.a4 b4 9.Sd5 a5 10.Ld3 e6 11.Sf4 Sgf6 und Schwarz hat keine Probleme.

8...e6!?

Dieser Zug hemmt den weißen Vorstoß d4-d5. Daneben hat Schwarz aber noch zwei andere Pläne. Obwohl der Nachziehende hier über den weiteren Spielverlauf entscheidet, handelt es sich aber um keinen kritischen Moment im engeren Sinne. Alle drei Züge sind gut spielbar und daher handelt es sich nur um eine einfache Wahl.

Wegen des passiven weißen Aufbaus kann Schwarz gut mit e7-e5 eine Philidor-Struktur anstreben: 8...e5!? 9.dxe5 dxe5 10.Dd3 (10.a4 b4) 10...Sgf6 11.Tfd1 De7 12.Sd2 c5 13.Sf1 c4 usw.

Und auch die Vorbereitung von c7-c5 ist möglich. Damit strebt Schwarz eine sizilianische Drachen- bzw. eine Benoni-Struktur an: 8...Tc8!? 9.Te1 c5 10.d5 Sgf6 11.Sd2 0-0 12.f3 e6 13.dxe6 fxe6 usw.

9.Dd2 Sgf6

Der weiße Bauer e4 ist angegriffen und Weiß muss nun eine verpflichtende Entscheidung treffen. Hier ist also für den Anziehenden ein kritischer Moment.

10.d5?!

Wahrscheinlich die falsche Entscheidung. In der Folge ist der weiße Bauer d5 schutzbedürftig.

Besser war die Notbremse e4-e5, mit der Weiß Vereinfachung anstrebt. Damit war wahrscheinlich das Gleichgewicht zu wahren. 10.e5!? dxe5 11.Sxe5!? (11.dxe5 Sg4 12.Lg5 Dc8) 11...Sxe5 (11...0-0 12.Lf3) 12.dxe5 Dxd2 13.Lxd2 Se4 14.Sxe4 Lxe4 mit Ausgleich.

Unbequem ist schon 10.Ld3?! wegen 10...c5!? (10...0-0) 11.dxc5 dxc5 usw.

10...exd5 11.exd5 0-0

Wegen der Schwäche des weißen Bauern d5 steht Schwarz besser. Die Frage ist nur, wie groß der Vorteil ist.

12.Sg5!?

Andere Züge sind wahrscheinlich nicht besser. Mit dem Springerzug nach g5 bereitet

Weiß sowohl aktives Spiel durch f2-f4-f5 als auch die Deckung von d5 durch Lf3 vor.

12...Sb6

Erzwingt den Abtausch des weißen schwarzfeldrigen Läufers. Zwar verschlechtert sich die schwarze Bauernstruktur, doch die Vorteile der halboffenen c-Linie und des Läuferpaares mit Spiel auf den schwarzen Feldern wiegen schwerer.

13.Lxb6 cxb6 14.f4!?

Eine schwierige Entscheidung. Der Zug schafft Schwächen auf der e-Linie und der Diagonale a7-g1, bringt aber auch etwas Gegenspiel. Es ist psychologisch schwierig, ohne aktive Aussichten zu spielen. Auch nach dem soliden Deckungszug Lf3 steht Schwarz viel angenehmer. Weiß kann dann nur noch abwarten. 14.Lf3!? Dc7! 15.Tfe1 Tfe8.

14...Tc8!

Einfach und stark. Der schwarze Vorteil ist offensichtlich.

15.f5

In einer Vorgängerpartie geriet der Anziehende nach dem Fehler Tf2 sofort in eine Verluststellung. 15.Tf2?! Txc3 16.Dxc3 (16.bxc3 h6 17.Sh3 Se4) 16...h6 17.Sxf7 Txf7 18.Dd3 Sxd5 usw.

Eine Alternative war 15.Lf3!? Te8 16.Sh3 Dc7 17.Sf2 Dc4 usw.

15...Txc3?

Hier ist für Schwarz ein kritischer Moment. Soll Schwarz auf c3 die Qualität opfern oder nicht? Tatsächlich ist dies keine einfache Wahl. Wie die Analyse zeigt, vergibt das Schlagen auf c3 fast den gesamten schwarzen Vorteil. Hier stellt sich nach der Partie die Frage, warum man denn die Entscheidung so getroffen hat. Man kann untersuchen, welche Varianten man berechnet hat, und von welchen Einschätzungen man sich hat leiten lassen. Durch die Analyse solcher Situationen und Stellungen entwickelt man sein Schachgefühl.

Stärker als das Opfer war der einfachere Zug des Turmes nach c5. Schwarz verstärkt den Druck und Weiß kann ihn nicht mehr abschütteln. 15...Tc5! 16.Lf3! (16.fxg6 hxg6 17.Lf3 Lh6 18.h4 Sh7 19.Sce4 Txd5 20.Df2 Te5) 16...gxf5! (16...Lh6 17.h4 und 16...h6 17.Sge4 sind schwächer) und Schwarz bleibt im Vorteil, allerdings bei komplizierter Stellung, z.B.: 17.Tae1 h6! (17...Te8; 17...a5) 18.Sh3 Sg4 usw.

16.bxc3

16.Dxc3?! Se4 17.Dd3 Sxg5 18.h4 Lxb2 19.Tab1 Le5.

16...Sxd5 17.Se4!?

Diesen Zug hielt ich für richtig und stark. Erst durch den Computer wurde ich auf die Möglichkeit 17.fxg6!? hxg6 und nun 18.Sxf7! Txf7 19.Txf7 Kxf7 20.Lf3 aufmerksam. Ein sehr überraschendes Figurenopfer, das auf den ersten Blick nach 20...Da8 21.Tf1 ∞ zu einer ziemlich unklaren Situation führt.

17...Dh4!

Ein Zug, der leicht fällt, und wohl auch richtig ist. Die Dame zieht es zum König. Die Alternative 17...Te8?! bringt nach der richtigen Verteidigung 18.Ld3! nicht viel: 18...Te5 19.Tae1 gxf5 20.Sg3 Txe1 21.Dxe1 Lxc3 22.Df2 f4 23.Le4 usw.

18.Ld3?

Der entscheidende Fehler. Ich weiß nicht, wie es dem Anziehenden ging. Aber von mir selbst weiß ich, dass es mir nicht leicht fällt, Ruhe und Überblick zu bewahren, wenn es meinem König an den Kragen geht. Gerade in solchen Momenten passieren Fehler und manchmal überhaupt seltsame Dinge. Nach dem richtigen 18.Lf3! verliert Weiß zwar die Qualität zurück, erreicht aber eine vereinfachte Stellung, in der die Aussichten auf Remis ausgezeichnet sind. Ich befürchte, während der Partie habe ich von allen diesen Möglichkeiten nicht viel gesehen.

Manchmal, wenn mir die Stellung zu schwer ist oder mir die Kraft oder Zeit zum Rechnen fehlt, muss ich auch in komplizierten konkreten Stellungen nach Gefühl spielen. Dann gucke ich gewissermaßen nur mit Taschenlampe und orientiere mich trotz Dunkelheit nach Intuition. Gerade in diesen Momenten zeigen sich Schwächen in der Stellungseinschätzung sehr deutlich. 18...gxf5 19.Sxd6!? (19.Dg5!? ist auch möglich.) 19...Lxc3 20.Sxf5 Df6 21.Dd3 Lxa1 22.Lxd5 Lxd5 23.Dxd5 Td8 24.Db7 Ld4+ 25.Sxd4 (25.Kh1 Lf2 26.Dc7 Kh8) 25...Dxd4+ 26.Tf2 und Weiß hält sich.

Schwächer sieht dagegen 18.fxg6?! Dxe4 19.Lf3 Dc4 aus, z.B.: 20.Tad1 Lxc3 21.Dd3 Dc5+ 22.Kh1 b4 usw.

18...Sxc3!

Lenkt den Springer vom König ab, sodass Schwarz nun im Angriff gewinnt.

19.Sxc3 Ld4+?

Und schon folgt ein objektiv schwächerer Zug. Psychologisch ist ein Grund klar: Ich strebte genau das Matt an, zu dem es in der Partie dann auch kam. Darüber hinaus kann ich mich aber auch erinnern, eine taktische Verteidigung übersehen zu haben.

Der Computer findet jedenfalls das sofortige Le5 und das Erreichen einer Stellung mit zwei Mehrbauern besser: 19...Le5! 20.g3!? (20.h3?! Dg3 21.Se4 Dh2+ 22.Kf2 Ld4+) 20...Dd4+ 21.Tf2 Dxc3 22.Dxc3 Lxc3 23.Td1 Ld4 und Schwarz hat gute Gewinnchancen im Endspiel.

20.Kh1?

Danach wird es Matt. Ich hatte aber auch nach Tf2 an keine weiße Verteidigung mehr geglaubt. Aber nach dem von mir übersehenen Schlagen auf b5 kann Weiß noch käm-

pfen. Der schwarze Vorteil ist geringer als nach 19...Le5. Man sehe: 20.Tf2! Tc8! 21.Sxb5! axb5 22.Te1! und überraschenderweise lebt Weiß noch.

20...Le5 21.h3 Dxh3+ 22.Kg1 Ld4+ 0-1

Referenzen

Bücher

Lev Alburt: Test and improve your Chess, London (Cadogan) 1989

Artur Jussupow und Mark Dvorezki: Der selbständige Weg zum Schachprofi, Hofffeld (Beyer) 1991

Matthew Sadler: Tips for young Players, London (Everyman) 1999

Alex Yermolinsky: The Road to Chess Improvement, London (Gambit) 1999

Jesper Hall: Chess Training for Budding Champions, London (Gambit) 2001

Alexander Vaisman: Honoured Trainer of the Ukraine, in: Jeroen Bosch und Steve Giddens (Hrsg.): The Chess Instructor 2009, Alkmaar (New in Chess) 2008, S. 108-122.

WorldWideWeb

Exeter Chess Club: The Art of Analysis
<http://www.exeterchessclub.org.uk/analyse2.html>

Kevin Spraggett: Reflections on becoming a Master
<http://canchess.tripod.com/reflecti.htm>

Garry Kasparov: Making Mistakes in Chess (Video)

http://www.youtube.com/watch?v=B2KKfOGaR_w

